

BURGENLÄNDISCHE HEIMATBLÄTTER

Herausgegeben vom Amt der Burgenländischen Landesregierung,
Landesarchiv / Landesbibliothek und Landesmuseum

47. Jahrgang

Eisenstadt 1985

Heft Nr. 4

Frühchristliches Burgenland — eine Zusammenfassung archäologischer Quellen vom Anfang des 4. bis zum Anfang des 6. Jahrhunderts n. Chr.

Von Wilfried H i c k e, Eisenstadt

E. B. Thomas¹ und G. Langmann² haben kürzlich bei der Bearbeitung römerzeitlichen Materials aus den Beständen des Bgld. Landesmuseums in ihren Publikationen auf mögliche Zusammenhänge dieser Fundobjekte mit dem Frühchristentum Pannoniens hingewiesen. Im Sinne eines oft gehegten Wunsches von K. Kaus und J. Rittsteuer möchte der Verfasser das Jubiläumsjahr des 25jährigen Bestandes der Diözese Eisenstadt zum unmittelbaren Anlaß nehmen, um eine Zusammenfassung sämtlicher Funde aus dem Bereich des heutigen Burgenlandes von der Spätantike bis in die Zeit der Völkerwanderung vorzulegen, denen in der Literatur eine tatsächliche oder auch nur vermeintliche Beziehung zum Christentum zuerkannt wurde. Darüberhinaus sollen in diese Arbeit auch bisher nicht publizierte Fundobjekte aufgenommen werden. Diese Zusammenfassung bietet jedoch keine Neufunde, sondern will bisher publiziertes mit bisher überhaupt noch nicht oder nur unzureichend vorgelegtem Material dem Interessierten zwecks einer besseren Übersicht über die sogenannte erste Welle der Christianisierung unserer Heimat näherbringen. Sie soll eine Ergänzung der bisherigen Arbeiten von J. Rittsteuer in archäologischer Hinsicht darstellen.⁴

- 1 E. B. THOMAS, Bronzene Schafkopfflampe aus Pinkafeld, Westpannonien, WAB 71 (1985), 179—185.
- 2 G. LANGMANN, Ein altes-neues Zeugnis vom frühen Christentum im Burgenland, WAB 71 (1985), 175—178.
- 3 Mein besonderer Dank gilt dem Bgld. Landesmuseum und hier insbesondere meinem Freund OReg. Rat. Dr. Karl Kaus, der mich wie bei allen meinen Arbeiten im Bgld. Landesmuseum auch diesmal wieder voll unterstützt hat, vor allem bei der redaktionellen Gestaltung. Ebenso danke ich Herrn Univ. Prof. Dr. H. Friesinger für seine Aussagen zum Grab von Mattersburg.
- 4 J. RITTSTEUER, Kirche im Grenzraum, Ein Beitrag zur Kirchengeschichte der Diözese Eisenstadt, Eisenstadt 1968.

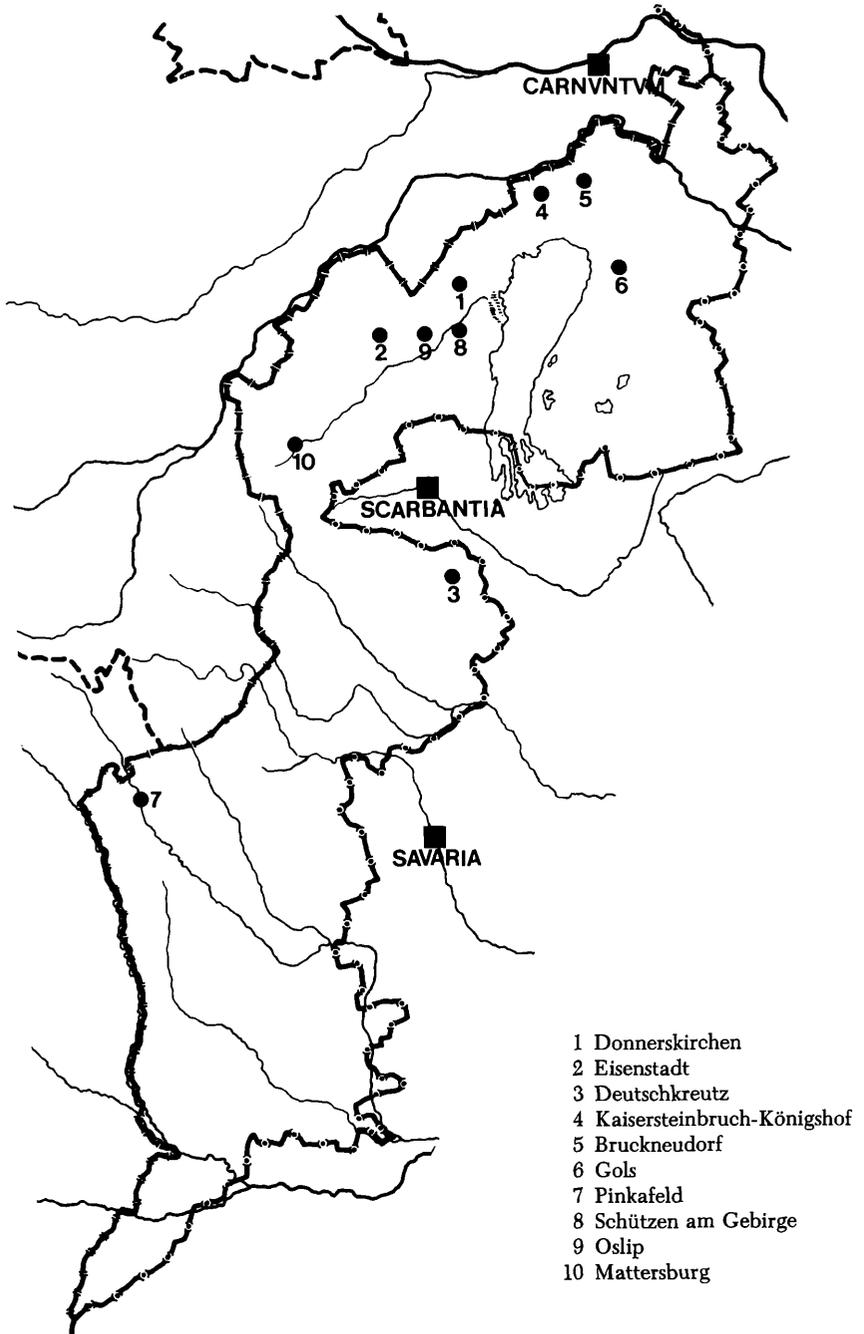


Abb. 1: Karte der Fundorte

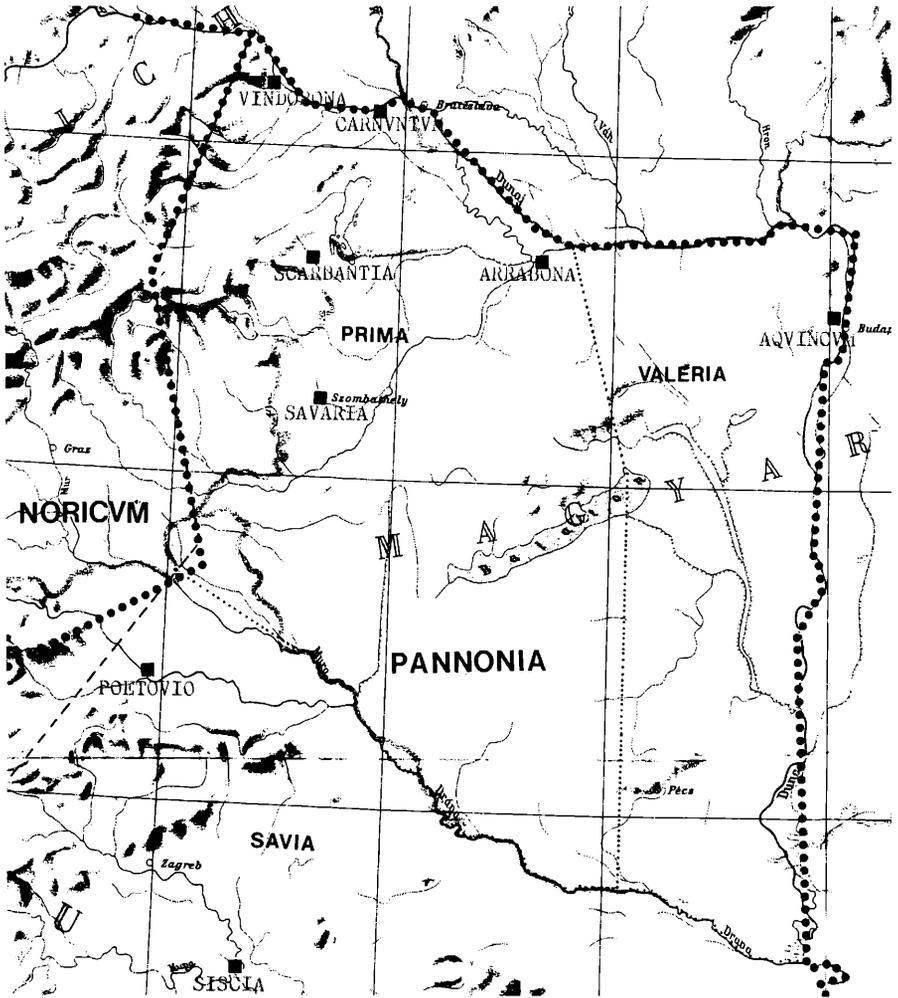


Abb. 2: Karte der römischen Provinz Pannonien im 4. Jahrhundert n. Chr.

Räumlich wird die Vorlage der Fundobjekte mit dem Bereich des heutigen Burgenlandes (Abb. 1) eingegrenzt. Eine Bearbeitung dieses Materials erscheint aber nur sinnvoll, wenn auch die Zusammenhänge mit den archäologischen Quellen der gesamten Provinz Pannonien (Abb. 2), zu der das heutige Burgenland zur Römerzeit verwaltungsmäßig gehört hat, aufgezeigt werden.⁵ Eine derartige Gesamtsicht des pannonischen Christentums ist vor allem durch die Arbeiten E. B. Thomas' in den vergangenen Jahren möglich geworden. Diese Arbeiten sollen deshalb bei der Behandlung des allgemeinen Überblicks über die pannonischen Verhältnisse besondere Be-

⁵ Diese Arbeit geht in ihren Grundzügen auf eine Seminararbeit im WS 1984/85 an der Lehrkanzel Univ. Prof. Dr. F. H. Felgenhauer zum Thema „Christliche Kultgebäude und Kleinfunde in Pannonien in der Zeit der Spätantike“ zurück (unveröff. Manuskript).

rücksichtigung finden. Dieses Verdienst muß dieser Arbeit vorangestellt werden, weil es E. B. Thomas zu verdanken ist, daß die Rolle des Christentums in diesem Randbereich des Imperium Romanum vielfach in ein neues Licht gestellt wurde und frühchristliches Leben und Wirken sowie historische Abläufe lebendig werden konnten.⁶ Darüberhinaus verdankt der Autor Frau Thomas wertvolle Hinweise und Anregungen zu diesem Problemkreis, weil sie ihm während ihrer Besuche in Eisenstadt wiederholt Gelegenheit zur Diskussion und zur Aussprache geboten hat. An dieser Stelle sei deshalb Frau Thomas auch persönlich recht herzlich dafür gedankt.

Die vorliegende Arbeit kann darüberhinaus nur in Zusammenhang mit den Arbeiten einer großen Persönlichkeit der österreichischen Forschung, Herrn Univ. Prof. Dr. R. Noll, verständlich sein, dessen zusammenfassendes Werk über das Frühchristentum in Österreich⁷ nicht nur Grundlage, sondern auch Anstoß für eine weitere intensive Forschung in diesem Bereich der Archäologie gewesen ist. Nolls grundsätzliche Ansichten wurden in den folgenden Arbeiten bestätigt. Im diesem Zusammenhang möchte die vorliegende Arbeit nur als Ergänzung der burgenländischen Funde im Rahmen dieses Überblickswerkes angesehen werden.

Da mit Ausnahme eines Fundes (Ring von Mattersburg) sämtliche archäologische Objekte in der vorliegenden Bearbeitung dem 4. Jahrhundert n. Chr. angehören, wurde einer Systematik nach der Fundgattung jener nach chronologischen Gesichtspunkten der Vorzug gegeben. Die möglicherweise dem späten 3. Jahrhundert n. Chr. angehörende Schafskopflampe von Pinkafeld wird in diesem Zusammenhang ebenfalls behandelt, obwohl nach Ansicht des Verfassers ein Verhältnis zum Frühchristentum — wie übrigens auch im Falle des Grabsteines der „MATTA“ aus Gols — zweifelhaft erscheint.

Einen Überblick über die vorgelegten Funde vermittelt die „Zusammenfassung“ auf Seite 183.

DIE FUNDE

Saalkirchen und Reste der Innenausstattung

DONNERSKIRCHEN — EINFACHE, APSIDENLOSE SAALKIRCHE MIT MENSAPLATTE

Fundort:

Ried Wolfsbrunnäcker, KG. Donnerskirchen, pol. Bez. Eisenstadt-Umgebung, im Bereich der Anlage einer eingefriedeten villa rustica.

6 E. B. THOMAS, Das frühe Christentum in Pannonien im Lichte der archäologischen Funde. In: Severin — Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung, Linz 1982, 255—293.

7 R. NOLL, Frühes Christentum in Österreich, Wien 1954.

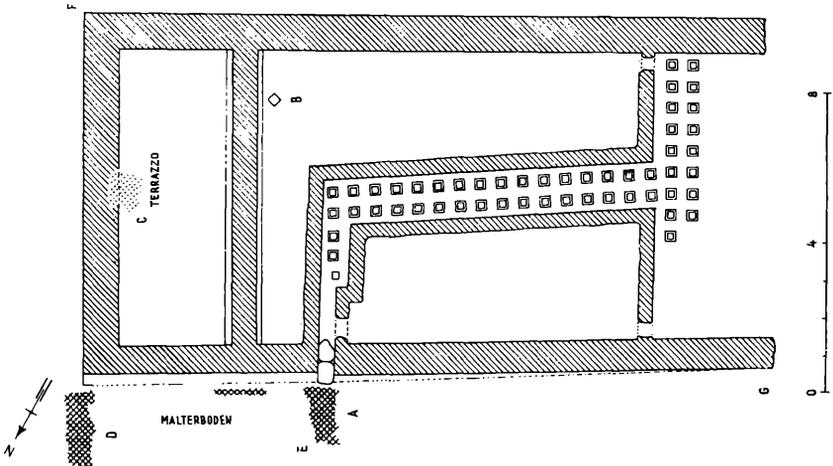
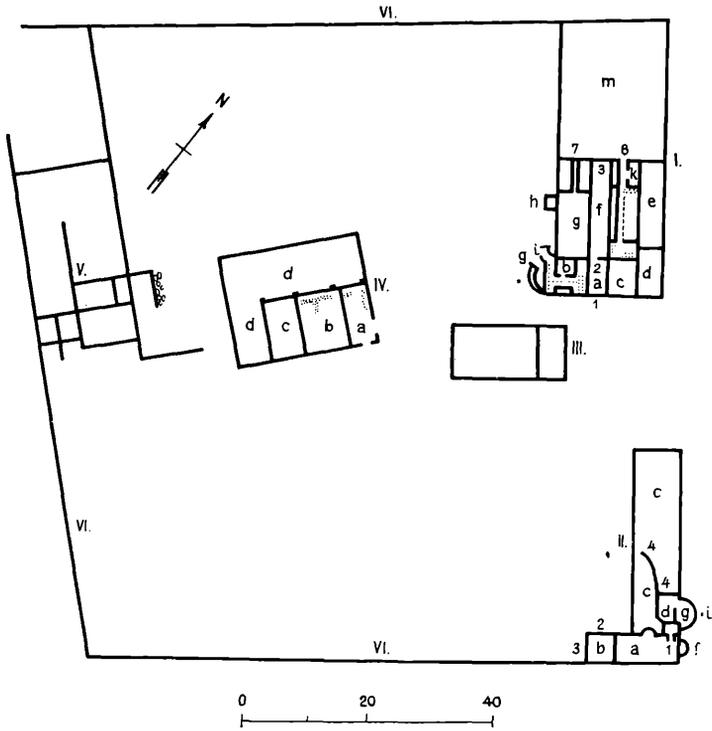


Abb. 3: Die Villa von Donnerskirchen mit Gebäude III
(E. B. THOMAS, Römische Villen in Pannonien, Budapest 1964, 131, 134)

Gebäude III:

Rechteckiger, einschiffiger Saal, Maße: 19,5 m × 9,5 m, O-W orientiert, wahrscheinlich gerader Abschluß im W, im O schmaler Vorraum in der gesamten Saalbreite, Eingang von O, von N her befeuerte T-förmige Schlauchhypokaueis.⁸ (Abb. 3)

Fundgegenstand:

26 weiße Marmorbruchstücke, profiliert; Rekonstruktion: Platte eines kreisrunden Altartisches mit zentraler schüsselförmiger Vertiefung, um die zwölf seichte eingetiefte, hufeisenförmige Ausbuchtungen angeordnet sind; eine ähnliche Ausführung an der Unterseite;⁹ Durchmesser 120 cm; Fuß rezent in Form einer römischen Säulenbasis ergänzt; (Abb. 4); Inv. Nr.: SW 4010/B-N, SW 5556/a-f; LM 29331, Bgld. Landesmuseum.

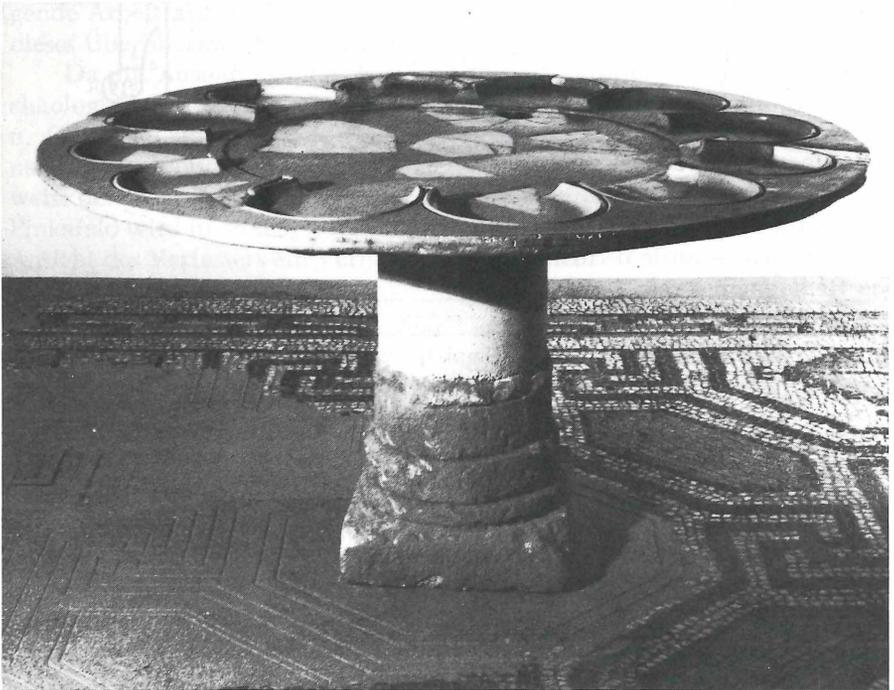


Abb. 4: Mensplatte von Donnerskirchen. Foto: Bgld. Landesmuseum

8 E. B. THOMAS, Römische Villen in Pannonien, Budapest 1964, 393.

9 R. ZINNHOBLE/H. UBL, Severin — Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung, Linz 1982, Katalog, 571.

Fundgeschichte:

Max v. Groller hat in den Jahren 1910/1911 auf den Wolfsbrunnäckern von Donnerskirchen eine villa rustica gegraben, die von einer viereckigen, 100 mx107 m großen Mauer umschlossen gewesen ist. Die Ergebnisse der Grabung des ersten Jahres wurden vollständig publiziert.¹⁰ W Kubitschek fertigte daraus Auszüge und ergänzte diese mit den Grabungsergebnissen des Jahres 1911, wobei er eine vollständige Planzeichnung der Villenanlage anfertigte (Abb. 3).¹¹ Im Zusammenhang mit der Saalkirche ist hier lediglich das von W. Kubitschek als Gebäude Nr. III bezeichnete Objekt von Bedeutung.

1927 führte A. Barb eine „Kontrollgrabung“ bei Gebäude Nr. III durch, wobei er neue Erkenntnisse gewann, die zum Teil von jenen Grollers abgewichen sind:

Der Eingang befand sich an der Ostseite, im Gebäude befand sich eine T-förmige Heizanlage, aus der er 5 weitere Marmorbruchstücke — in Asche gebettet — bergen konnte. Barb konnte die von Groller angeführte westliche Schlußmauer des Gebäudes nicht feststellen, was ihn zu der Annahme verleitete, daß die westliche Schlußmauer entweder weggepflügt worden war oder daß der Raum im Westen mit einer Apsis abgeschlossen gewesen ist.¹² (Die Annahme einer Apsis wird heute abgelehnt¹³).

Schließlich übergibt R. Noll 1974 dem Bgld. Landesmuseum ein weiteres Marmorbruchstück, das ihm von einem Sammler, der es im Sommer/Herbst 1974 auf den Wolfsbrunnäckern in Donnerskirchen gefunden hatte, übergeben worden war (Fundbericht Nr. 46/1974-Bgld. LM.).

Deutung:

M. v. Groller nahm zum Objekt Nr. III nicht eindeutig Stellung. Trotzdem kam ihm der Gedanke, daß es sich bei den Marmorbruchstücken um einen Hinweis auf ein christliches Heiligtum handeln könnte. Tatsächlich ist eine Deutung des Gebäudes Nr. III nur im Zusammenhang mit den Marmorbruchstücken als christliche Saalkirche möglich. W. Kubitschek berichtet in seiner Publikation¹⁴ von den Aufzeichnungen Grollers: „Die Annahme eines christlichen Heiligtums gewinnt Wahrscheinlichkeit durch die zahlreichen weißen Marmorfragmente, die aus dem Schutt des Gebäudes ans Tageslicht gekommen sind.“ Seiner Ansicht nach konnte es sich aber auch um einen Speicher handeln. Ein entscheidender Fortschritt in der Deutung der Mar-

10 M. V. GROLLER, Archeológiai Ásatások Sopron megyében. In: Arch. E. XXI (1911), 67—74.

11 W. KUBITSCHKEK, Römerfunde von Eisenstadt, Wien 1926, 152 ff.

12 A. BARB, Die römischen Ausgrabungen von Donnerskirchen und das älteste Dokument christlichen Kultes in Österreich, BHBl. 15, Eis. 1953, 106.

13 Anm. 8, 130 ff.

14 Anm. 11, 152 ff.

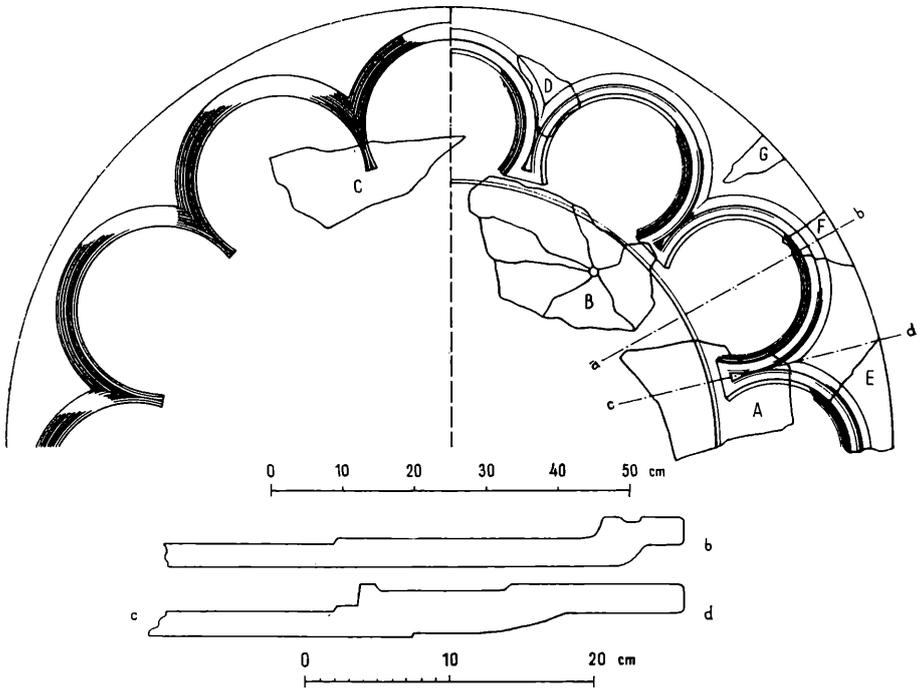
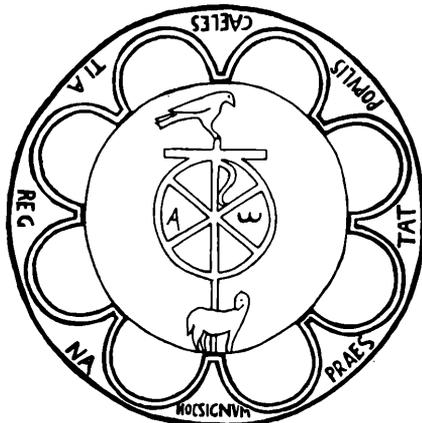


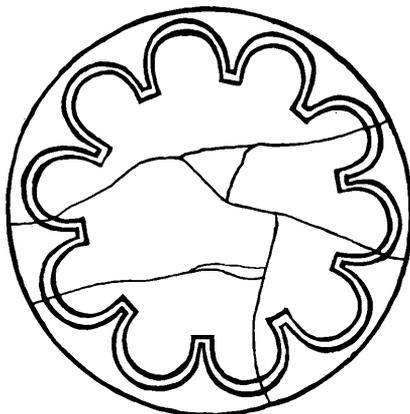
Abb. 5: Zeichnung einer Hälfte der Mensaplatte von Donnerskirchen nach C. Praschniker (E. B. THOMAS, Römische Villen in Pannonien, Budapest 1964, 135)

morbruchstücke wurde erzielt, als W. Kubitschek diese 1910/1911 gefundenen Bruchstücke C. Praschniker übermittelte. Ohne Kenntnis einer Parallele erkannte Praschniker rein konstruktiv eine kreisrunde mit 12 Vertiefungen versehene profilierte Platte. Erst später suchte Praschniker nach Parallelen und fand sie in Südfrankreich (Besançon). Die von A. Barb 1927 gefundenen 5 weiteren Bruchstücke (insgesamt ca. 20) paßten genau in die Konstruktion Praschnikers (Abb. 5).

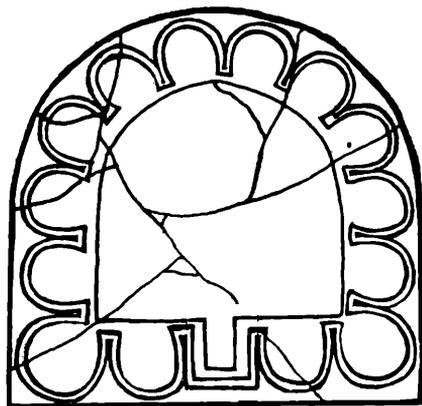
Besondere Aufmerksamkeit wurde diesem Marmordiskus von A. Barb gewidmet. Während Praschniker an ein Prothesistischeschen glaubte, ist Barb der Auffassung, daß es sich um einen Altartisch handelt, wie er zumeist in halbkreisförmiger Ausprägung in Korinth, Ephesos, Theben oder Antiochia gefunden wurde (Abb. 6). Er neigte auch zu der Annahme, daß der Donnerskirchner Altartisch nur halbkreisförmig gewesen sei. Barb ging bei seiner Interpretation von der Tatsache aus, daß die Kommunion in beiden Gestalten — Wein und Brot — gespendet wurde und die Gläubigen in Gruppen entsprechend der Zahl der Ausbuchtungen an den Tisch herantreten sind. Über den Tisch gebeugt wurde die Kommunion in beiden Gestalten empfangen. Die bei der Kommunion bisweilen danebengefallenen Tröpfchen von Wein oder Brotbrösel fielen in die Randschüssel, aus denen sie in



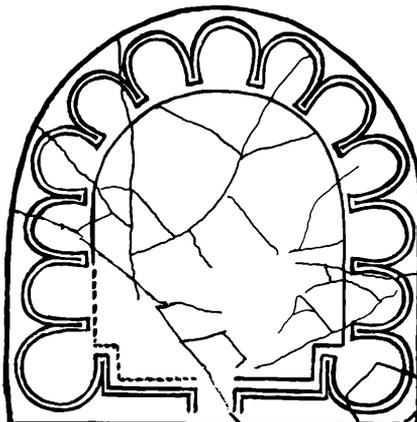
BESANÇON



DELOS



EPHESUS



ANTIOCHIA (SYRIEN)

Abb. 6: Die von A. Barb angeführten Parallelen zur Mensaplatte von Donnerskirchen
Fotos: Bgld. Landesmuseum

den um eine weitere Stufe vertieften Mittelteil gelangten, bzw. mühelos und vollständig zusammengefügt werden konnten.¹⁵ Barb ist der Ansicht, daß der Altartisch orientalischer Herkunft sei, was seine geistige Konzeption anbelangt, ansonsten ein Importstück aus einer Gemeinde mit Bischofssitz sei, wo solche Stücke offenbar zum Zwecke des Versandes an die Kirchen erzeugt wurden.

Bemerkenswert ist schließlich Barbs Theorie, weshalb der Altartisch zerbrochen in die Erde gekommen sei.

Bei seiner Grabung 1927 kamen im Heizkanal 5 in Asche gebettete Marmorbruchstücke zum Vorschein. In Anlehnung an Bestattungen, die im Heizka-

15 A. BARB, *Mensa sacra*, *Der Marmordiskus von Donnerskirchen*, *ÖJH* XXXIX, 1952, 7.

nal der röm. Villa in Eisenstadt-Gölbesäcker gefunden wurden, nimmt Barb eine „Bestattung“ der Altarplatte in Donnerskirchen an. Die Frühchristen hätten den Altar zerbrochen und vergraben, um ihn vor Entweihungen zu schützen, bzw. den zerbrochenen oder bereits entweiheten Altar nachträglich vergraben (Vorschrift der syrischen Kirche).¹⁶

Aus Anlaß eines Fundes in Csopak (Kom. Veszprém) hat sich 1955 auch E. B. Thomas mit der Problematik frühchristlicher Mensaplatten (runde und huftisenförmige) auseinandergesetzt. Sie führt in diesem Beitrag insgesamt 35 Analogien (die Mensaplatte von Donnerskirchen ist die 34.) an und versucht wie vor ihr bereits A. Barb eine Deutung dieser Fundobjekte. Sie bringt die frühchristlichen Mensaplatten mit dem Arianismus in Pannonien in Zusammenhang. Nicht nur griechische Literatur und griechischer Geist drangen zusammen mit dem Arianismus in Pannonien ein, sondern auch an allen Einrichtungsgegenständen der im Entstehen begriffenen christlichen Kirche sei der östliche Einfluß zu bemerken. Dazu gehörten auch die Mensaplatten. Diesen kam in der östlichen Liturgie eine bestimmte Aufgabe in der Lythia (Segnen der Nahrung) zu. Die zur Einweihung bestimmten Speisen wurden auf diese Mensaplatten mit manchmal verziertem Rand gelegt (Brot, Öl, Getreide, Obst).

Westpannonien stellt die westlichste Verbreitungsgrenze dieser Mensaplatten dar.¹⁷

Dieser Deutung der Funktion solcher Mensaplatten ist sicherlich der Vorzug gegenüber jener von A. Barb einzuräumen.

Weitere Parallelen:

Eine unmittelbar aus Pannonien stammende Parallele gibt es aus der röm. Villa von Örvényes (Kom. Veszprém).¹⁸ Es handelt sich nach der Rekonstruktion ebenfalls um einen kreisrunden Altartisch (Tihanyi Múzeum) (Abb. 7). In einer Piscina des Pilgerheiligtums von Tebessa (Nordafrika)¹⁹ findet sich eine nahezu idente Marmorplatte von Donnerskirchen am Beckengrund. Dieser Diskus von Tebessa war auch bereits A. Barb bekannt (Foto im Bgld. Landesmuseum Abb. 8). Nach Mitteilung von E. B. Thomas handelt es sich um eine sekundäre Verwendung des Diskus.

Datierung:

A. Barb nimmt als Entstehungszeit die Jahre 340—370 n. Chr. an. Als Terminus ante quem: Zerstörung der Siedlung im letzten Viertel des 4. Jahr-

¹⁶ Anm. 12, 106.

¹⁷ E. B. THOMAS, Bruchstück einer frühchristlichen Marmortischplatte aus Csopak. Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae 3, 1955, 271.

¹⁸ Anm. 8, 109.

¹⁹ W. GESSEL, Der nordafr. Donatismus, In: Antike Welt, Zeitschrift f. Archäologie u. Kulturgeschichte, 11. Jg. 1. Heft 1980, 12.

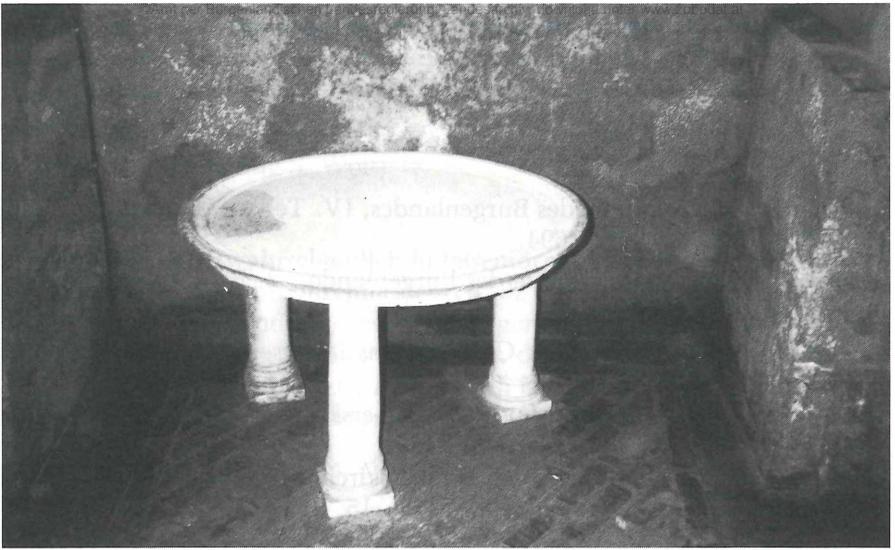


Abb. 7: Mensaplatte aus der Villa von Örvényes (Kom. Veszprém) — Tihanyi Múzeum; Parallele zu Donnerskirchen (kreisrunde Form), Eisenstadt (Profilierung) und Deutschkreutz (kreisrunde Form und Profilierung). Foto: Bgld. Landesmuseum

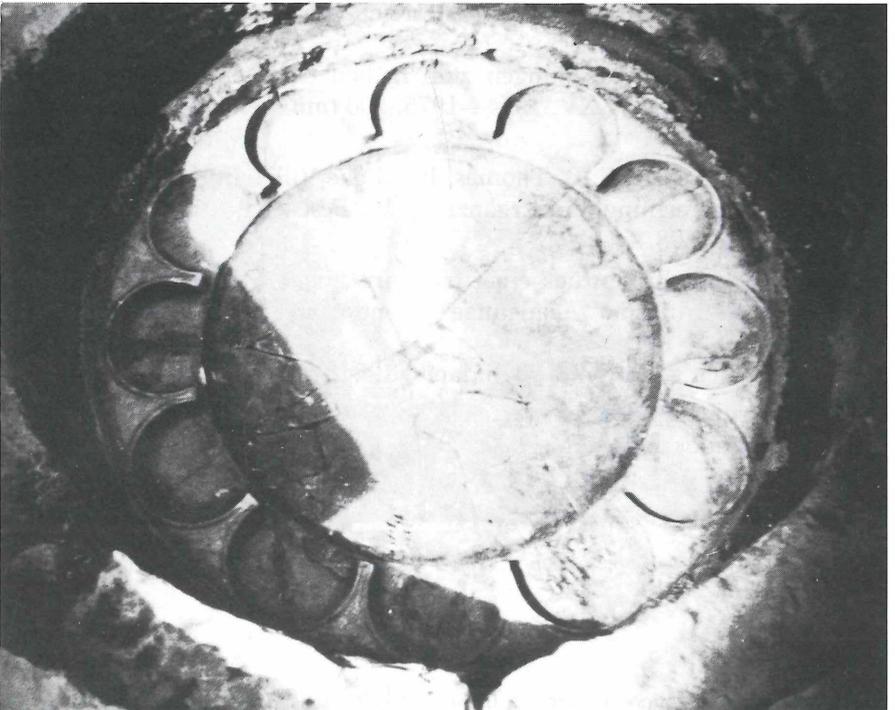


Abb. 8: Piscina von Tebessa. Foto: Bgld. Landesmuseum

hunderts; als *Terminus post quem*: Die Zeit der Christenverfolgung (Unwahrscheinlichkeit der Erzeugung eines so wertvollen Altartisches).²⁰
H. Ubl. datiert die Altarplatte in die 1. Hälfte des 4. Jahrhunderts.²¹

Literatur:

Allgemeine Bibliographie des Burgenlandes, IV Teil — Geschichte, Eisenstadt 1959, 273, 274, 693, 694.

Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, 2. Band (1. Halbband), Eisenstadt 1963, 558.

A. BARB, Älteste Spuren des Christentums in unserer Gegend, Bgld. H. 15. 7. 1927.

Mensa sacra, Der Marmordiskus von Donnerskirchen, ÖJH XXXIX (1952), 5 ff.

Die römischen Ausgrabungen von Donnerskirchen und das älteste Denkmal christlichen Kults in Österreich. In: BHBl. 15, Eis. 1953, 97 ff.

M. v. GROLLER, Archeológiai Asatások Sopron megyében. In: Arch. É XXXI (1931), 67—74.

W. KUBITSCHKEK, Römerfunde aus Eisenstadt, Wien 1926, 152 ff.

R. NOLL, Frühes Christentum in Österreich von den Anfängen bis um 600 n. Chr. Wien 1954, 73 ff.

Neuere Funde und Forschungen zum frühen Christentum in Österreich (1954—1974), MUAG XXV, 1974—1975, 206 (mit weiteren Literaturangaben).

A. OHRENBERGER, E. B. Thomas, Römische Villen in Pannonien, Budapest 1964, Besprechung und Ergänzung. In: Festschrift für A. Barb, WAB 35 (1966), 607, 608.

E. B. THOMAS, Bruchstück einer frühchristlichen Marmortischplatte aus Csopak, Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae 3 (1955), 261—282.

Römische Villen in Pannonien, Budapest 1964, 130 ff.

H. UBL, Frühchristliches Österreich. In: Severin — Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung, Linz 1982, 303.

R. ZINHOBLER/H. UBL, Severin — Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung, Linz 1982, Katalog, 571.

²⁰ Anm. 12, 110.

²¹ H. UBL, Frühchristliches Österreich, In: Severin — Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung, Linz 1982, 303.

EISENSTADT — MENSAPLATTE

Fundort:

KG. Eisenstadt, wahrscheinlich von den „Gölbesäckern“ im Bereich der villa rustica (Sammlung S. Wolf);

Fundgegenstand:

3 Fragmente einer wahrscheinlich hufeisenförmigen weißen Marmorplatte mit geradem Abschluß; Durchmesser: ca. 62 cm (gerader Abschluß bis äußerster Punkt der Rundung), ca. 75 cm (gerader Abschluß); Dicke: 3 cm; der gegen 6 cm breite, verdickte Rand ist durch 2 Hohlkehlen gegliedert (Abb. 9). (nicht rekonstruiert); A. Barb sah in diesem Altartisch einen runden von ca. 70 cm Durchmesser;²² Inv. Nr.: SW 4012 a-c; Bgld. Landesmuseum.

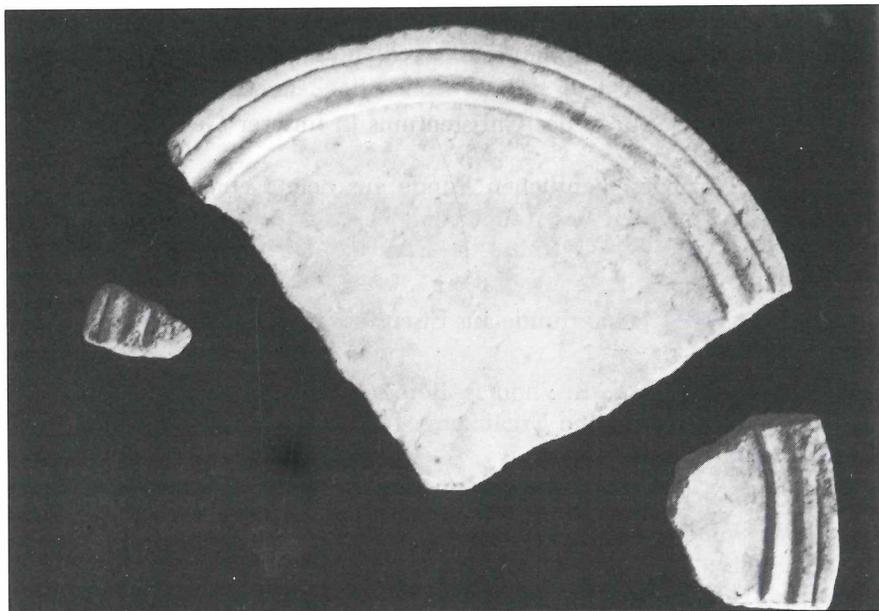


Abb. 9: Mensaplatte von Eisenstadt. Foto: Bgld. Landesmuseum

²² A. BARB, Die Bodenfunde des Burgenlandes, II, Eisenstadt 1930, 65 (Manuskript im Bgld. LM).

Fundgeschichte:

Die genauen Fundumstände sind nicht bekannt. A. Barb vermerkt im Manuskript seiner „Bodenfunde des Burgenlandes, II“ (S. 60): „Die in der Sammlung Wolf aufbewahrten Funde ... dürften wohl größtenteils von den Grabungen auf den Gölbesäckern stammen; Genaueres ist leider heute nur mehr bei einzelnen der zahlreichen Objekte feststellbar.“

Deutung:

Mensaplatte; die bei der Deutung des Marmordiskus von Donnerskirchen von E. B. Thomas vertretene Auffassung gilt hier sinngemäß (Funktion in der Lythia). A. Barb vergleicht den Fund lediglich mit jenem aus Deutschkreutz.²³

Datierung:

In Analogie zum Diskus von Donnerskirchen 1. H. 4. Jhdt. n. Chr.

Literatur:

Allgemeine Bibliographie des Burgenlandes, IV Teil — Geschichte, Eisenstadt 1959, 278.

Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, 2. Band (1. Halbband), Eisenstadt 1963, 25.

A. BARB, Älteste Spuren des Christentums in unserer Gegend, Bgld. H. 15. 7. 1927.

Die vor- und frühgeschichtlichen Funde aus dem Gebiet der Gemeinde Deutschkreutz. In: JBer. der Hauptschule Deutschkreutz 1935/36, 23.

Die Bodenfunde des Burgenlandes, II, Eisenstadt 1930, 60, 65 (Manuskript Bgld. Landesmuseum).

W. KUBITSCHKEK, Römerfunde aus Eisenstadt, Wien 1926, 18 ff. / 15. 7. 1927.

A. OHRENBERGER, E. B. Thomas, Römische Villen in Pannonien, Budapest 1964, Besprechung und Ergänzung. In: Festschrift für A. Barb, WAB 35 (1966), 608, 609.

E. B. THOMAS, Römische Villen in Pannonien, Budapest 1964, 137—152.

Im Zusammenhang mit einer Arbeit S. Foltiny's sei ordnungshalber auf den Fund eines Silberlöffels in der Eisenstädter Villa (Raum 25) verwiesen. Ein christlicher Charakter solcher Löffel wird durch Inschriften, bildliche Darstellungen und gelegentlich durch christliche Mitfunde (!) entschieden.²⁴ Da der genaue Fundort der Mensaplatte nicht bekannt ist, kann über eine kulturelle Interpretation dieses Silberlöffels keine Aussage getätigt werden.

²³ A. BARB, Die vor- und frühgeschichtlichen Funde aus dem Gebiet der Gemeinde Deutschkreutz. In: JBer. der Hauptschule Deutschkreutz 1935/36, 23.

²⁴ S. FOLTINY, Spätromische und völkerwanderungszeitliche Silberlöffel aus der alten Welt im Metropolitan Museum of Art in New York. In: Razprave Narodnega Muzeja V Ljubljani, Dissertationes Musei Nationalis Labacensis 14/15 (1974), 266.

DEUTSCHKREUTZ — MENSAPLATTE

Fundort:

KG. Deutschkreutz, pol. Bez. Oberpullendorf, Ried „Kleine Teich(t)äcker“, im Bereich der villa rustica (Vorbau 7).

Fundgegenstand:

Randstück einer großen, weißen Marmorplatte (Diskus) mit profiliertem Rand, Durchmesser ca. 100 cm, Dicke 3 cm; ein 4,5 cm breiter, oben ebener, aufgebogener Rand (Abb. 10); (nicht rekonstruiert); Inv. Nr.: 3937; Bgl. Landesmuseum.

Fundgeschichte:

1928 legte A. Barb unter der Leitung R. Eggers eine villa rustica frei, deren Hauptgebäude in 3 Teile gegliedert gewesen ist (Abb. 11).

Deutung:

Mensaplatte; die bei der Deutung des Marmordiskus von E. B. Thomas vertretene Auffassung gilt hier sinngemäß (Funktion in der Lythia). Ob der Marmordiskus aus einer Saalkirche wie etwa in Donnerskirchen stammt,

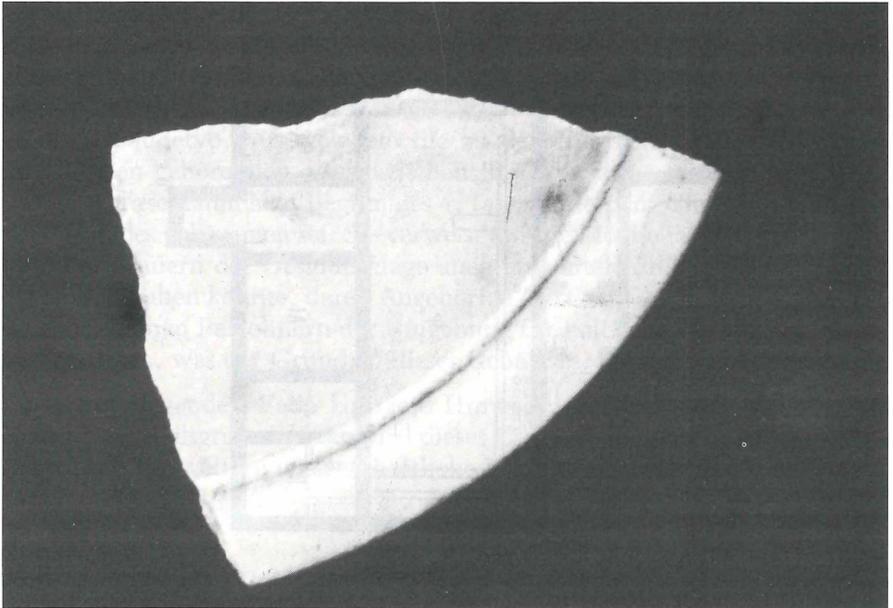


Abb. 10: Mensaplatte von Deutschkreutz. Foto: Bgl. Landesmuseum

konnte auf Grund der starken Zerstörung des Vorbaues 7 mangels an aussagefähigen Befunden nicht mehr festgestellt werden.

(Die Angaben stammen aus dem JBer. der Hauptschule Deutschkreutz 1935/36 (I), 16—29).

Datierung:

1. Hälfte 4. Jahrhundert n. Chr.

Literatur:

Allgemeine Bibliographie des Burgenlandes, IV Teil — Geschichte, Eisenstadt 1959, 276.

A. BARB, Die vor- und frühgeschichtlichen Funde aus dem Gebiet der Gemeinde Deutschkreutz. In: JBer. der Hauptschule Deutschkreutz 1935/36, 16—29.

Geschichte der Altertumsforschung im Burgenland bis zum Jahre 1938, WAB 4 (1954), 19, 35.

A. OHRENBERGER, E. B. Thomas, Römische Villen in Pannonien, Budapest 1964, Besprechung und Ergänzung. In: Festschrift für A. Barb, WAB 35 (1966), 607.

E. REISCH, Die Grabungsarbeiten des österreichischen archäologischen Institutes in den Jahren 1924 bis 1929, JÖAI 26 (1930), Beibl. 291 (SP.).

E. B. THOMAS, Römische Villen in Pannonien, Budapest 1964, 128—130.

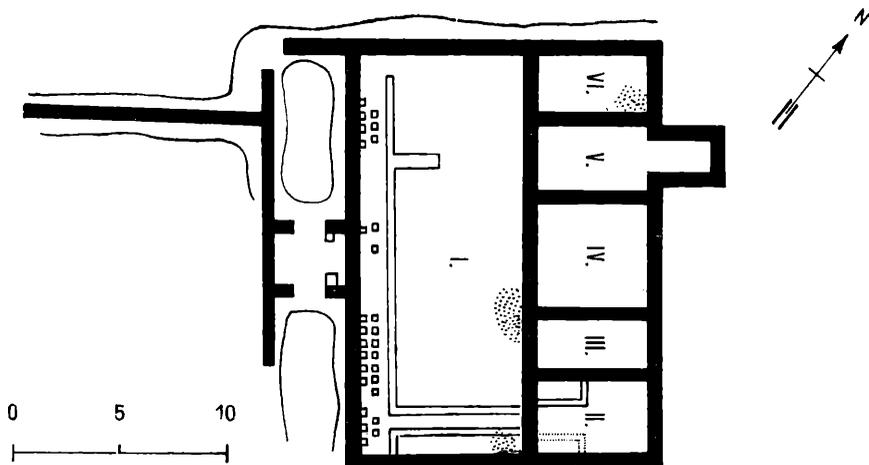


Abb. 11: Die Villa von Deutschkreutz
(E. B. THOMAS, Römische Villen in Pannonien, Budapest 1964, 130)

KÖNIGSHOF-ÖDES KLOSTER — EINFACHE APSIDENLOSE SAALKIRCHE

Fundort:

„Klosterwiese“ beim Königshof, KG. Kaisersteinbruch, pol. Bez. Neusiedl/See, im Bereich der römischen Villenanlage (Abb. 12).

Gebäude E:

Ein rechteckiger Raum, der durch zwei Pfeilerreihen gegliedert ist. Maße: ca. 44x20 m, NNW-SSO orientiert, Eingang von Osten (Abb. 13).

Fundgeschichte und Deutung:

Im Jahre 1903 führte M. v. Groller im Rahmen der Limesforschungen umfangreiche Ausgrabungen durch. Seinen Ergebnissen nach meinte er 3 voneinander unabhängige römische Siedlungen festgestellt zu haben. A. Barb nahm schließlich eine Revision der Ergebnisse Grollers vor: Es handle sich um eine umwallte römische villa rustica, einen „Königshof“ Karls des Großen und ein mittelalterliches Kloster, das 1529 von den Türken zerstört worden sei. E. Thomas versuchte, die einzelnen Bauphasen der Anlage zu datieren und kam teilweise zu abweichenden Ergebnissen.²⁵ Eine Klärung der mit dieser Anlage in Zusammenhang stehenden Fragen der Datierung wird vor allem durch die Grabungsmethode Grollers (1903!) erschwert, da sowohl eine Stratigraphie wie auch entsprechende Befunde fehlen.

Im vorliegenden Falle ist das Gebäude E der villa rustica von Bedeutung, die von A. Barb und E. Thomas mit einem christlichen Heiligtum in Verbindung gebracht werden. A. Barb sah in diesem Gebäude eine nicht vollendete mittelalterliche Kirche der Zisterzienser.²⁶ E. Thomas sieht im Gebäude E einen Gebäudetyp, aus welchem die zu den römischen Villensiedlungen bzw. Villen gehörenden altchristlichen Basiliken hervorgehen. Sie meint, daß es wahrscheinlich zu Beginn des 4. Jahrhunderts n. Chr. zum Bau dieses Gebäudes gekommen sei. Sie verweist auf die Möglichkeit (!) daß innerhalb der Mauern der Gesamtanlage auch eine altchristliche Gemeinschaft bestanden haben könnte, deren Angehörige das Gebäude E gemeinsam mit den christlichen Bewohnern der Umgebung für kultische Zwecke als Basilika benutzten, was der Grundriß dieses Gebäudes wahrscheinlich mache.²⁷

Da im vorliegenden Falle konkrete Hinweise (Innenausstattung) für ein christliches Heiligtum fehlen, wird dieses Gebäude auch in Zukunft sicherlich Anlaß für weitere wissenschaftliche Diskussionen sein.

²⁵ Anm. 8, 152—174.

²⁶ A. BARB, Das „Öde Kloster“-römischer Gutshof, karolingische Festung, Zisterzienserabtei? BHBL. 23, Eis.1961, 149—162.

²⁷ Anm. 8, 167, 173.

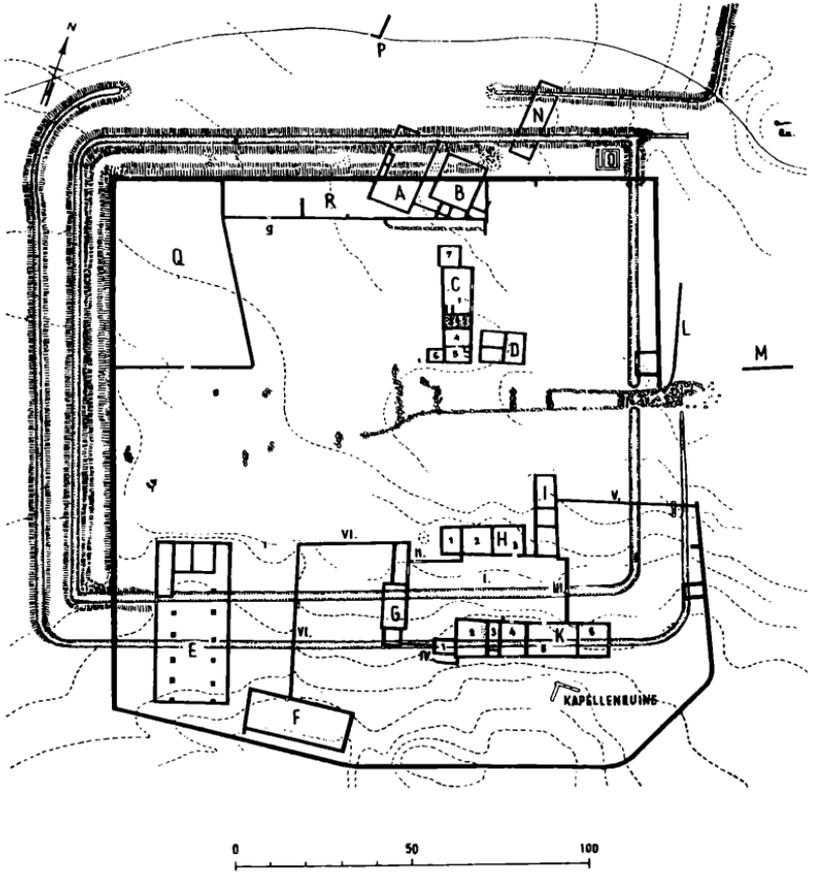


Abb. 12: Die Villa von Kaisersteinbruch-Königshof / Ödes Kloster
(E. B. THOMAS, Römische Villen in Pannonien, Budapest 1964, 153)

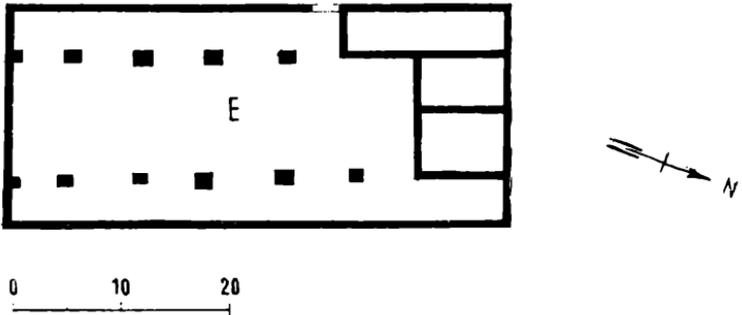


Abb. 13: Gebäude E der Villa von Kaisersteinbruch-Königshof / Ödes Kloster
(E. B. THOMAS, Römische Villen in Pannonien, Budapest 1964, 162)

Datierung:

4. Jahrhundert n. Chr. (E. B. Thomas).

Literatur:

Allgemeine Bibliographie des Burgenlandes, IV Teil — Geschichte, Eisenstadt 1959, 296.

A. BARB, Das angebliche Römerkastell Ulmus. In: RLiÖ 18 (1937), 153 ff. Das „Öde Kloster“ — römischer Gutshof, karolingische Festung, Zisterzienserabtei? BHBl. 23, Eis. 1961, 149—162. Von der Römerzeit ins Mittelalter. Ein altchristlicher Altar und ein Königshof Karls des Großen am Leithagebirge. In: Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine 15, Wien 1963, 40—51.

M. GROLLER, Das Kastell Ulmus bei Königshof (Királyudvar) und die Niederlassungen bei demselben. In: RLiÖ 6 (1905), Sp. 5 ff.

A. OHRENBERGER, E. B. Thomas, Römische Villen in Pannonien, Budapest 1964, Besprechung und Ergänzung. In: Festschrift für A. Barb, WAB 35 (1966), 610—612.

E. B. THOMAS, Römische Villen in Pannonien, Budapest 1964, 152—174.

BRUCKNEUDORF — FRÜHCHRISTLICHE SCHRANKENPLATTE

Fundort:

„Heidehof“, KG. Bruckneudorf, pol. Bez. Neusiedl/See; genaue Fundstelle aus den vorliegenden Unterlagen nicht eruierbar.

Fundgegenstand:

Bearbeiteter Kalksteinblock; Sockel mit Kreuzzeichen und Ritzspuren (?), darüber Säulenfuß mit gleicharmigen Kreuzzeichen und Ansatz des Plattenfragmentes; Sockel, Säulenfuß und Plattenfragment aus einem Stück gearbeitet; (Abb. 14);

Maße:	Länge	—	Breite	—	Höhe	in cm
	23		17		10	Sockel
	11		16		8	Säulenfuß
	8		6		8	Plattenansatz
			3		3	Kreuz(Sockel)
			6		6	Kreuz(Säulenfuß)

Inv. Nr. 25.549; Bgld. Landesmuseum.

Fundgeschichte:

Die Untersuchungen des „Herrenhofes“ bei Parndorf begannen 1949 mit einer Probegrabung. 1950—1955 wurden sie fortgesetzt. Sie erschlossen das



Abb. 14: Das Schrankenplattenfragment von Bruckneudorf. Foto: Bgld. Landesmuseum

Hauptgebäude des Hofes, eine Porticusvilla mit Eckkrisaliten. Im Zuge dieser Grabungen wurde ein Stein mit einem Kreuzzeichen gefunden, den B. Saria in seiner Publikation erwähnt.²⁸

Deutung:

Fragment einer christlichen Schrankenplatte.

Datierung:

4. Jahrhundert n. Chr. Als Terminus ante quem gilt die Zerstörung der Anlage am Ende dieses Jahrhunderts.²⁹

Literatur:

J. RITTSTEUER, Das Schrankenplattenfragment von Parndorf (Das Zeugnis des frühen Christentums im Burgenland), JB. der Diözese Eisenstadt 1962, 116—118.

B. SARIA, Der römische Herrnsitz bei Parndorf und seine Deutung. In: Festschrift für A. Barb, WAB 35 (1966), 266, 271.

²⁸ B. SARIA, Der römische Herrnsitz bei Parndorf und seine Deutung. In: Festschrift für A. Barb, WAB 35 (1966). 266, 271.

²⁹ Anm. 28, 271.

Die Kirchenbauten Pannoniens — Allgemeiner Überblick

Die ersten frühchristlichen Kultstätten wurden auch in Pannonien wahrscheinlich nicht mit einer besonderen kultischen Bestimmung erbaut. Es waren vielmehr profane Gebäude, in denen die Zusammenkünfte der ersten Christen stattfanden und in denen sie ihre Gottesdienste abhielten. Es ist nahezu unmöglich, solche Räume auf archäologischem Wege festzustellen, es sei denn, es finden sich im Inneren der Räume Hinweise dafür. In den römischen Privathäusern waren wohl die Zönakel und Tablina für solche Zusammenkünfte am geeignetsten. An solche Räume ist auch in den behandelten Fällen Bruckneudorf, Donnerskirchen, Deutschkreutz und Eisenstadt zu denken (vielleicht auch Königshof-Ödes Kloster). Bei diesen zu den Villen gehörenden sogenannten *Basilicae rusticae* ist der Typ der einfachen, apsidenlosen Saalkirche der häufigste. Neben den bereits genannten im Burgenland gehört u. a. die Basilika von Kékkút I dazu. Bei diesen Saalkirchen handelt es sich meist um einen Raum, der durch zwei Pfeilerreihen — oft auch aus Holz — in drei Schiffe gegliedert wird. Im Burgenland trifft dies gegebenenfalls nur beim Raum der Villa in Königshof-Ödes Kloster zu. Manchmal findet sich auch ein kleiner Narthex (Donnerskirchen). Bei Umbauten kam auch eine kleine Apsis in eckiger Form dazu (Sümeg). Diese Saalkirchen wurden oft durch einen Heizkanal leicht erwärmt (Donnerskirchen).

Ein bedeutendes Kultzentrum der Balatongegend war die Basilika von Kékkút. Es handelte sich dabei um eine umgebaute, großzügig angelegte Anlage ursprünglich profaner Bestimmung, in der später außer den zum Gottesdienst geeigneten Räumen auch die heizbaren Gemeindesäle und eigene zu Wohnzwecken geeignete kleinere Räume für den Klerus zu finden waren. Die Grabungen in Kékkút II haben u. a. zwei mächtige Ziegel mit einem im Kreis gefaßten Christogramm in Durchbrucharbeit ans Tageslicht gebracht, die offensichtlich als Lichtscharten oder Zierfenster gedient haben. In Kékkút wird die Existenz eines Chorepiskopates angenommen.³⁰

Im Laufe des 4. Jahrhunderts nahm die Zahl der Christen in den Großstädten Pannoniens derart zu, daß sich die Notwendigkeit großer Basiliken ergab. Hohe Amtsträger, wohlhabende Staatsbeamte und Grundbesitzer spendeten für den Bau.

Man kann heute von der Annahme ausgehen, daß ca. 25 % der Kirchen Transdanubiens auf römerzeitlichen Fundamenten erbaut sind (Patrozinien — Hl. Michael, Hl. Martin und Hl. Georg).

Über typische frühchristliche Basilikengrundrisse verfügen die mit Apsis abgeschlossenen dreischiffigen Gebäude in TÁC (Gorsium). An die eine Basilika schloß sich von außen auch ein Taufbecken an. Im Laufe der Grabungen kamen auch Reste eines frühchristlichen Reliquien-Altartisches zum

30 Anm. 8, 393.

Vorschein. Schichten, Gebäude und die Fundsituation ergaben, daß diese Altarplatte die Römerherrschaft in Pannonien überdauert hat. Sowohl die profanen Bauten wie die Kultbauten scheinen in diesem Bereich sogar das 6. Jahrhundert überlebt zu haben.

Ausgesprochen für Kulthandlungen errichtete frühchristliche Gebäude sind auch jene kleinen Bauten, die in den Friedhöfen um das Grab eines besonders verehrten und geachteten Märtyrers oder einer frommen Persönlichkeit erbaut worden waren. Die Gräber waren meist nur mit einer schwachen Umfriedungsmauer eingefast und die Gläubigen konnten ihre Ehrenbezeugung innerhalb dieser Einfriedung abtatten: Au/Leithageb., Brigetio, Ulcisia Castra (Szentendre), Sopianae, Matrica (Szászhalmobatta) und in fast sämtlichen frühchristlichen Friedhöfen Pannoniens. Später wurde dieses freistehende Grab mit einer halbkreisförmigen Mauer geschützt und zugleich aus seiner Umgebung hervorgehoben: Martyrion des Gräberfeldes von Intercisa. Bei weiteren Bestattungen wurden jeweils weitere Apsiden dazugebaut. So entstanden die mehrböyigen cella trichorae: Aquincum, Sopianae. Die entwickeltste Form dieses Typs ist die cella septichora zu Sopianae, die aus einer in ovaler Form miteinander verbundenen siebenböyigen Apsis besteht.³¹

Wurden in den Zentren bereits auf Grund des Anwachsens der Zahl der Christen Basiliken errichtet, so waren es im Inneren der Provinz vor allem die Villensiedlungen, die zum Zentrum der Christen geworden sind.³² Solche dürfen wir auch in Bruckneudorf, Königshof (?), Deutschkreutz, Eisenstadt und Donnerskirchen annehmen.

Die Innendekoration dieser frühchristlichen Kirchen Pannoniens ist als ärmlich und bescheiden zu bezeichnen. Ausgrabungen in Sopianae (Pécs) haben aber Wandgemälde und bemalte Grabkammern ergeben, allerdings in bescheidenem Ausmaß. Bescheidene Verzierungen finden sich auch in den Bauten von Kékkút, Fenékpuzta und Pomáz. Fenster, Kapitelle, Basen, Gesimse und Konsolen weisen vielfach christliche Motive auf. Für die Verzierungen einiger Altarplatten wurden Szenen aus dem Alten und Neuen Testament herangezogen.³³

Neben der Innendekoration der Kirchen fanden sich auch zahlreiche Objekte, die Aussagen über die liturgischen Gefäße zulassen: Lampenanhänger, Tonlampen, Kelch und Patene (Kismákfa).³⁴

31 Anm. 6, 266—268.

32 Anm. 8, 393.

33 Anm. 6, 269.

34 Anm. 6, 271, 273.

Totenkult

GOLS — GRABSTEIN DER MATTA

Fundort:

KG. Gols, pol. Bez. Neusiedl/See.

Fundgegenstand:

Grabstein der 75-jährigen Matta, Tochter des Cato; weibliche Figur in strenger Vorderansicht, auf einem Stuhl sitzend, einheimische Kleidung, breit ausladender Pelzhut, Schmuck: Fibeln, Reife, Ringe. Üblicher Sepulkraltext mit Ausnahme in Zeile 3: H(ic) YI(nta) S(ita) E(st). Das Y erscheint rätselhaft. Gesicht der weiblichen Figur verstümmelt mit eingraviertem Kreuzzeichen; die Balken des Kreuzes haben ungefähr gleiche Länge.³⁵ (Abb. 15).

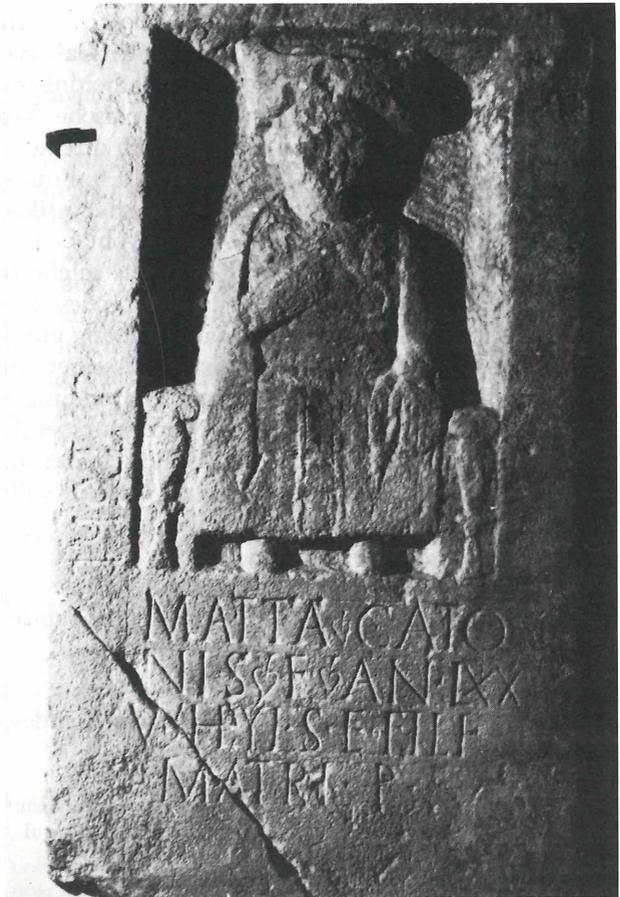


Abb. 15: Grabstein der
MATTA von Gols. Foto:
Bgl. Landesmuseum

³⁵ Anm. 2, 175.

CIL III 4392 (Gols), CSIR I, 3 (1970), Nr. 255.

Inv. Nr.: SW 5196; Bgld. Landesmuseum.

Fundgeschichte:

Der Stein wurde zwischen 1779 und 1781 bei der Anlage des Ortsfriedhofes gefunden und als Verkleidung eines Brunnens in Gols verwendet. 1923 kam die Grabstele in die Sammlung Wolf.³⁶

Deutung:

G. Langmann sieht in dem Stein ein Zeugnis für das frühe Christentum im Burgenland. Das Unkenntlichmachen der Gesichtspartie sei durch Einhiebe in Kreuzesform erfolgt. Damit sei eine zweifache Absicht realisiert worden: eine Verstümmelung des Gesichtes sowie die Anbringung des christlichen Heilsymbolen.

Der Stein, ursprünglich ein Grabstein des 1. Jahrhunderts, sei bei seiner Wiederverwendung in einem spätantiken Grab (vermutlich Steinplattengrab) dermaßen zugerichtet worden. Die heidnische Herrin habe man damit unkenntlich gemacht, eine apotropäische Vorsichtsmaßnahme und gleichzeitig ein Stigma gegen das Böse, ein direktes Bekenntnis christlichen Glaubens, angebracht. G. Langmann sieht in Funden aus Ephesos (Türkei) Parallelen zu dieser Vorgangsweise der spätantiken Christen im Burgenland. Wenngleich ein direkter Beweis wohl nicht vorhanden sei, spricht Langmann von Belegen, die wohl für eine solche Interpretation genügen, freilich mit der Einschränkung, daß zumindest nichts dagegen spreche.³⁷ Grundsätzlich muß in diesem Zusammenhang auf die Möglichkeit verwiesen werden, daß der Grabstein erst nach seiner Auffindung während der 150 Jahre bis zu seiner Übergabe an die Sammlung S. Wolf dermaßen „behandelt“ worden sein könnte. Diese Vermutung ergibt sich nicht zuletzt aus dem Bericht von Karl Gottlieb von Windisch, der im Juni 1781 in seiner Beschreibung der „MATTA“ von einem „breiten, vollbackigen Gesicht, breiter und flacher Nase“ zu berichten weiß.³⁸

Datierung:

Sekundäre Verwendung in der Spätantike (4. Jahrhundert n. Chr.).

Literatur:

Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, 1. Band, Eisenstadt 1954, 199.

³⁶ Anm. 22, I, 123, 127.

³⁷ Anm. 2.

³⁸ Anm. 11, 97.

CIL III 4392 (Gols).

CSIR I, 3 (1970), Nr. 255.

W. KUBITSCHKEK, Römerfunde von Eisenstadt, Wien 1926, 94 ff., Fig. 71.

G. LANGMANN, Ein altes-neues Zeugnis vom frühen Christentum im Burgenland, WAB 71 (1985), 175—178.

In Jois wurde von K. Kaus 1981 ein römisches Steinplattengrab freigelegt, dessen Inhalt der Beigaben (z.B. Glasphiole) ebenfalls den Schluß einer Zugehörigkeit der Bestatteten (Mutter-Tochter?) zum Christentum nahelegt (Ortsakt Jois-Bgld. Landesmuseum). E. B. Thomas untersucht derzeit das spätrömische Material aus dem Burgenland auch im Hinblick auf christliche Symbole, bzw. apotropäische Zeichen (z.B. ein Krug aus einem spätrömischen Grab aus Sauerbrunn³⁹) und bereitet u. a. auch zu dieser Thematik eine umfassende Publikation vor.

Frühchristliche Gräber Pannoniens — Allgemeiner Überblick

Die frühchristlichen Gräber der pannonischen Friedhöfe des 4.—6. Jahrhunderts n. Chr. sind an Funden relativ ärmer als die zeitgleichen heidnischen. Während in den christlichen Gräbern vor allem der Reichtum an Glasfunden hervorzuheben ist, fehlen Münzbeigaben nahezu zur Gänze (z.B. Ságvár). Dies scheint nach Ansicht von E. B. Thomas mit den charakteristischen Krug-Becher-Komplexen zusammenzuhängen, die möglicherweise an die Eucharistie erinnern sollen.⁴⁰

Eine Besonderheit Pannoniens stellen die sog. Diatretgläser in Gräbern dieser Zeit dar. Ihre Zugehörigkeit zum christlichen Kultkreis ist aber derzeit in der Forschung umstritten.⁴¹

Schmuck- und Gebrauchsgegenstände mit christlichen Symbolen

PINKAFELD — SCHAFSKOPFLAMPE

Fundort:

KG. Pinkafeld, pol. Bez. Oberwart, am „Bielfeld“ in einem „römischen Stratum.“⁴²

39 R. PITTIONI, Römische Funde aus der Landschaft Burgenland, Reichsgau Niederdonau, ÖJH XXXIII (1941), 22 ff., Inv. Nr. 21. 705 — Bgld. LM.

40 Anm. 6, 279.

41 Anm. 6, 274.

42 A. BARB, Ältere Fundnachrichten von Pinkafeld und das „römische Stratum“ am „Bielfeld“, MAG LXVII, 1937, 98 ff.

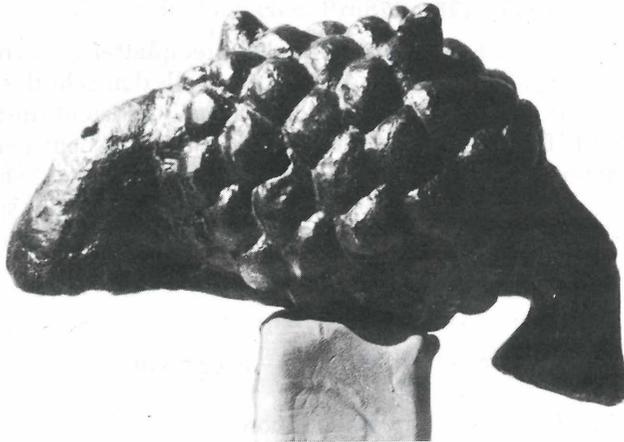


Abb. 16: Die Schafkopflampe von Pinkafeld. Foto: Bgld. Landesmuseum

Fundgegenstand:

Bronzelampe; 3 stumpfkegelförmige stipes, die zwei Parallelen 2,2 mm, die andere 8—9 mm lang; Buckel, die den ganzen Lampenkörper bedecken; Schnauze mit Dochtöffnung und Steckloch, Öse; Durchmesser 6,8 cm, Höhe 7,4 cm, Länge 14 cm, Gewicht 680 g; (Abb. 16); Inv. Nr.: 609; Bgld. Landesmuseum.

Fundgeschichte:

Beim Bahnbau Friedberg-Pinkafeld im Herbst 1924 wurde am „Bielfeld“ ein römisches Stratum geschnitten, das A. Barb für Brandgräber hielt.⁴³ In der Nähe der gefundenen Bronzelampe sollen sich Bronzemünzen (2. Jhdt.?), eine Mittelbronze von Marc Aurel und ein Billondenar von Caracalla befunden haben. Weiters noch Eisennägel, Eisenmesser, Webstuhlgewichte aus Ton und zahlreiche Sigillaten-Bruchstücke.

Deutung:

Die Fundsituation spricht für eine Datierung der Funde in das 1. oder 2. Jahrhundert n. Chr. E. Thomas vertritt jedoch die Auffassung, daß es sich nicht um Gräber, sondern um eine frühkaiserzeitliche Siedlung handeln dürfte. In dieser vielleicht in den Markomannenkriegen vernichteten Sied-

43 Anm. 42.

lung wurde etwas später — eventuell noch in den Kriegszeiten —, anfangs des 3. Jhdts. n. Chr. eine Holzkiste (?) (Eisennägel und schwarze Holzbrandschichte) mit der Bronzelampe, mit 2 Eisenmessern und vielleicht anderen Gegenständen eingegraben und versteckt.⁴⁴

Bei der gegenständlichen Bronzelampe handle es sich nicht um einen „Pinienzapfen“,⁴⁵ sondern um eine „verkehrte Schafkopflampe“, wie sie im 2. Jhd. im gesamten Römerreich zu finden waren. Zu Beginn des 5. Jhdts. komme diese buckelige Vliesformung auch an den Agnus Dei-Lampen in Westpannonien vor. Ursprungsort sei Nordafrika.

In ihrem Resümee stellt E. Thomas einige Fragen, die — wie sie selbst betont — einstweilen unbeantwortet bleiben müssen. Darunter auch die Frage, ob diese Bronzelampe nicht auch ein späteres Produkt der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts und vielleicht eine Tarnung (verkehrter Schafskopf) für den eigentlichen Sinn und Inhalt eines Agnus Dei-Symbols aus einer Periode der Christenverfolgung sein könnte.⁴⁶

Kritisch soll hier angemerkt werden, daß vor allem für derart entlegene Gebiete wie es zweifellos das Pinkatal in damaliger Zeit trotz der guten Straßenverbindungen gewesen ist, eine Christianisierung für einen so frühen Zeitraum bezweifelt werden muß.⁴⁷ E. Thomas ist sich dieser Problematik voll bewußt, weshalb sie eine Interpretation dieser Lampe in diese Richtung auch nur als Frage formuliert. Sie führt in einer Fußnote dazu selbst an, daß Agnus Dei-Lampen in Westpannonien erst aus dem 4. und 5. Jhd. n. Chr. bekannt sind.

Datierung:

1., 2., spätestens 3. Jhd. n. Chr.

Literatur:

Allgemeine Bibliographie des Burgenlandes, IV. Teil-Geschichte, Eisenstadt 1959, 292.

A. BARB, Ältere Fundnachrichten von Pinkafeld und das „römische Stratum“ am „Bielfeld“, MAG LXVII, 1937, 98 ff.

F. KUGLER, Geschichte der Stadt Pinkafeld, Eisenstadt o.J., 6.

E. B. THOMAS, Bronzene Schafkopflampe aus Pinkafeld, Westpannonien, WAB 71 (1985), 179—185.

44 Anm. 1, 182.

45 Anm. 42, 99.

46 Anm. 1, 185.

47 W. HICKE, Zwei spätromische Körpergräber aus Rechnitz, WAB 71 (1985), 172.

SCHÜTZEN/GEBIRGE — HONORIUSPORTRAIT

Fundort:

KG. Schützen/Gebirge, pol. Bez. Eisenstadt-Umgebung, im Bereich eines römischen vicus an der „Bernsteinstraße“ beim Wulkaübergang;⁴⁸ Parz. Nr. 2765 o. 2766, EZ 334.

Fundgegenstand:

Bronzebüste des Kaisers Honorius, schiefe Kopfhaltung, 6,9 cm groß; an der Stirn ein Diadem aus großen stumpfkantigen Blättern mit einem Loch; Chlamys an der rechten Schulter mit Zierborten und Segmenten geschmückt; torquesartiger Halsring aus Metallhülsen und Perlegliedern (auch wulstige Randborte möglich); Umhang an der rechten Schulter mit einer Scheibenfibel, ähnlich einer fünfblättrigen Rosette, befestigt; Feuer- vergoldspuren; (Abb. 17).

Inv. Nr.: SW 3953; Bgld. Landesmuseum.



Abb. 17: Portraitbüste
des Kaisers Honorius.

Foto: Bgld. Landesmuseum

48 E. B. THOMAS, Das Honoriusportrait von Schützen/Gebirge, WAB 69 (1984), 157, 158.

Fundgeschichte:

Am 6. November 1934 fand Mathias Hofherr zwei Tongefäße sowie diese Kaiser-Büste des Honorius in den „Wulka-Weingärten“ in Schützen/Geb. Sie wurde in das Wolf-Museum nach Eisenstadt abgeliefert.⁴⁹

Deutung:

E. B. Thomas bestimmte im Zuge einer Durchsicht des Materials im Bgld. Landesmuseum diese Büste mit Sicherheit als eine solche des Kaisers Honorius. Sie hält diese Büste für ein Largitionalgeschenk, das in Konstantinopel entstanden ist. Der Vater des Honorius, Theodosius I. hielt 393 n. Chr. in Konstantinopel Hof. Da einige seiner Quindecennialienprägungen ebenfalls aus der Prägestätte Konstantinopel stammen, könnte die Büste des eben genannten Augustus Honorius dort entstanden sein.⁵⁰ Sie könnte eine Applikation auf einem Schild oder an einer Bronzetafel, die eben als eine Art Largitionalgeschenk gedient hat, befestigt gewesen sein. Daß sie zu einem besonders wertvollen Gegenstand gehört hat, dafür sprechen noch die Spuren der einstigen Vergoldung an der Bronzeoberfläche.⁵¹

Die Verbindung zum Christentum stellt E. B. Thomas durch die Schmuck- bzw. Würdezeichen des Kaisers her:

Das Loch im Diadem könnte zur Befestigung eines zentralen Schmucks, eines Ziersteines (mit Christogramm) gedient haben;

Die Scheibenfibul an der rechten Schulter enthält eine sternartige Teilung, vielleicht eine einfache Form des Christusmonogrammes;⁵²

Datierung:

Nach E.B. Thomas Entstehungszeit 393 n. Chr. in Konstantinopel.

Literatur:

Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, 2. Band (1. Halbband) Eisenstadt 1963, 931, 932.

R. FLEISCHER, Die römischen Bronzen aus Österreich, Mainz 1967, Nr. 218 (S. 161), T. 112/218.

E.B. THOMAS, Portraitbüste des Honorius im Bgld. Landesmuseum PAR 31, Wien 1981, 20-21.

Das Honoriusportrait aus Schützen am Gebirge, WAB 69 (1984), 153-165.

OSLIP — RING

Fundort:

KG. Oslip, pol. Bez. Eisenstadt-Umgebung, beim Kilometerstein 11,3 der Bahn Wulkaprodersdorf-Schützen/Geb.;

49 Ortsakt Schützen/Geb. (BGLD. LM).

50 Anm. 48, 165.

51 Anm. 48, 164.

52 Anm. 48, 158.

Fundgegenstand:

Goldring von leicht ovaler Form, außen achtfach gebrochen und nach oben wie nach unten facettenförmig abgeschrägt; Innendurchmesser: 14 mm x 11 mm; auf der 8 mm hohen und 10 mm breiten vorderen Fläche ist ein weißrot gebänderter Sardonyx, geschliffen in Form eines Kegelstumpfes mit ovaler Basis, eingefasst, der an der Basis 7 mm x 5 mm hoch ist. An der Oberseite ist ein winziger, rechtshin schwimmender Fisch eingraviert. Inv. Nr.: SW 4723; Bgld. Landesmuseum (Sammlung Wolf, Fehlbestand!!!)

Fundgeschichte:

1923 wurden am Fundort römische Gebäudereste freigelegt. Anlässlich eines Besuches sah S. Wolf „Suspensuren aus Ziegeln sowie Mauerbruchstückeverschiedene Gefäße ... sowie Kupfergeschirr, 2 Schweinshauer, Fragmente von Glasgefäßen und eine Mittelbronze des Kaisers Julian Apostata“. Ein ebenda gefundener Goldring wurde später von S. Wolf käuflich erworben.

Die bisherigen Angaben stammen von A. Barb, aus seinem Manuskript: Die Bodenfunde des Burgenlandes, Eisenstadt 1930, II, 222, 223, das unpubliziert im Bgld. Landesmuseum aufliegt. Vom Fundgegenstand gibt es weder eine Zeichnung noch eine Abbildung. S. Wolf dürfte das in seinem Eigentum stehende Fundobjekt anlässlich der Ereignisse 1938 an sich genommen haben.

Deutung:

A. Barb bezeichnet die Darstellung des Fisches als eines der beliebtesten Symbole des frühen Christentums, da die griechische Bezeichnung für Fisch (Ichtys) sich in die Anfangsbuchstaben der griechischen Worte „Jesus Christos Theu Yios Soter“ (Jesus Christus Gottessohn Heiland) zerlegen ließ.⁵³

Datierung:

Um 300 n. Chr. (A. Barb).

Literatur:

A. BARB, Älteste Spuren des Christentums in unserer Gegend, Bgld. H. 15. 7. 1927
Die Bodenfunde des Burgenlandes, II, Eisenstadt 1930, 222, 223 (Manuskript).

⁵³ A. BARB, Älteste Spuren des Christentums in unserer Gegend. In: Bgld. H. 15. 7. 1927.

MATTERSBURG — RING

Fundort:

KG. Mattersburg pol. Bez. Mattersburg; 40 m östlich der Bahnstation Wiesen-Sigleß „ungefähr 30 m von den Gräbern des Jahres 1930 entfernt“ (FÖ 2, 1935-1938, 7);

Fundgegenstand:

Bronzefingerring; annähernd eckiger Querschnitt, Außenfläche leicht gewölbt; zwei umlaufende parallele Punktreihen; annähernd quadratisches Plättchen mit abgerundeten Ecken aufgelegt; Ringdurchmesser (Innenmaße) = 18 mm; Breite = 3 mm; Plättchen = 8 mm; (Abb. 18); Inv. Nr.: 16.601; Bgld. Landesmuseum;

Fundgeschichte:

(FÖ 2, 1935—1938, 7): Am 1. und 2. März 1934 wurde im Bereich der Bahnstation Wiesen-Sigleß, KG. Mattersburg, ein Körpergrab, W (Kopf)-O orientiert, freigelegt. Es handelte sich um eine etwa 45-jährige Frau, bei der sich in der Gegend der rechten Hand ein Bronzefingerring mit roter Glaseinlage, ein Bronzering mit rundem Querschnitt sowie der oben beschriebene Ring fanden. Weiters enthielt das Grab ein Schmuckstück (Brosche) aus Bronzeblech: kreisrund, sternförmig in Fächer mit Glaseinlage unterteilte Scheibenfibel; eine kleine Eisenschnalle; eine fast völlig zerstörte Mittelbronzemünze (nach F. Dick Follis des Julian Apostata, Maiorina -360-363; FMRÖ I/2, Wien 1984, 261).

In diesem Zusammenhang muß erwähnt werden, daß hinsichtlich eines Berichtes von A. Barb über ein römisches Frauengrab in Mattersburg⁵⁴ irrtümlich ein anderes Grabinventar mit einer Beschreibung eines Ringes „mit einem Kreuz, verbunden mit X,“ angeführt wird. A. Barb scheint hier eine Verwechslung mit einem Grab aus der Sandgrube Mattersburg-Pielhöhe (1925), in dem sich die angeführten Gegenstände mit einer Münze Kaiser Konstantins d. Gr. befunden haben — allerdings ohne Ring mit Kreuzzeichen — unterlaufen zu sein. (Fundberichte des Bgld. Landesmuseums aus 1925).

Deutung und Datierung:

A. Barb hielt das Grab für die Bestattung einer Christin aus der Zeit der Spätantike oder Völkerwanderungszeit (FÖ 2, 1935-1938, 7). Mitschamärheim verbindet mit diesem Grabfund eine langobardische Bestattung. Seiner Auffassung nach handelt es sich um den Beweis des arianischen Christentums in diesem Raum (gespaltenes Kreuzzeichen).⁵⁵

54 Anm. 53.

55 H. MITSCHA-MÄRHEIM, Die germanische Völkerwanderungszeit. In: Bgld. Landeskunde, Wien 1951, 234.

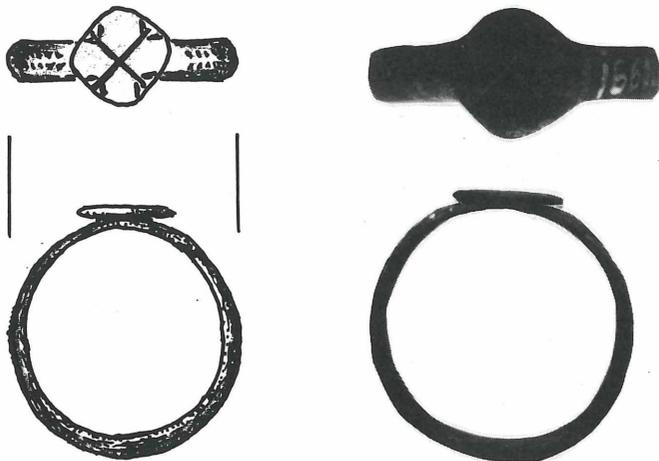


Abb. 18: Der Ring mit Kreuzzeichen von Mattersburg.
Foto und Zeichnung: Bgld. Landesmuseum

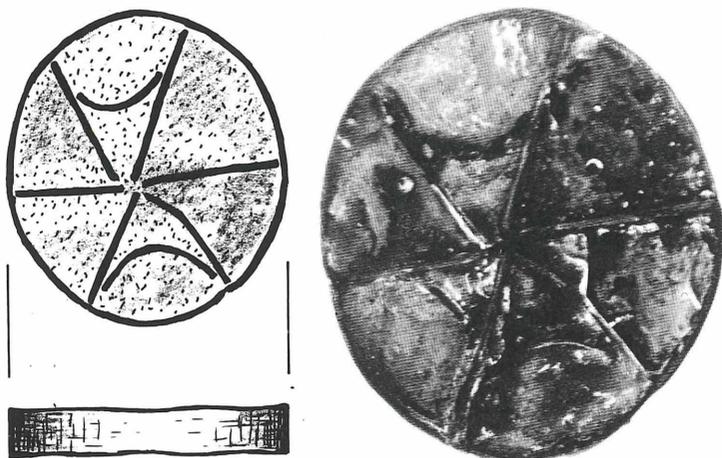


Abb. 19: Die mit dem Ring von Mattersburg gefundene Scheibenfibel.
Foto und Zeichnung: Bgld. Landesmuseum

Tatsächlich aber weist die Frauenbestattung gegenüber langobardischen Bestattungen Besonderheiten auf, weshalb eine Zuordnung des Fundstoffes zu diesem germanischen Stamm als unwahrscheinlich anzusehen ist. Das Tragen von Fingerringen z.B. wird von der ungarischen Forschung den Herulern, die um den Neusiedlersee als Untertanen der Langobarden siedelten, zugeschrieben (Kreis des Typus Hegykő).⁵⁶ Auch in der Qualität der

⁵⁶ I. BONA, Der Anbruch des Mittelalters, Gepiden und Langobarden im Karpatenbecken, Budapest 1976, 31, 34, 43.

BURGENLÄNDISCHE HEIMATBLÄTTER

Herausgegeben vom Amt der Burgenländischen Landesregierung,
Landesarchiv — Landesbibliothek und Landesmuseum

47. Jahrgang

E i s e n s t a d t 1 9 8 5

Inhalt des Jahrganges XLVII

	Seite
K a u s, Karl: Univ. Prof. Dr. Richard Pittioni, 1906—1985	1— 5

1. Aufsätze

F a z o k a s, Franz — F o l g e r, Eva M.: Die kroatischen Kalender im burgenländisch-westungarischen Raum	106—123
H i c k e, Wilfried: Frühchristliches Burgenland — eine Zusammenfassung archäologischer Quellen vom Anfang des 4. bis zum Anfang des 6. Jahrhunderts n. Chr.	145—186
K a u s, Karl: Burgenländische archäologische Bibliographie 1984 und 1985	186—196
K i e t a i b l, Hans: Die Purbacher Herrschaftsurbare (1515—1750)	49— 57
L i n d e c k - P o z z a, Irmtraut: Bemerkungen zum Urkundenbuch des Burgenlandes	197—204
S c h l e i n z e r, Friedrich: Von Westungarn zum Burgenland. Magyarischer und deutsch-österreichischer Nationalismus 1867—1922	97—106
S c h ö d l, Günter: Ungarische Politik jenseits von Nationalstaat und Nationalismus: Gustav Gratz (1875—1946)	6— 19 58— 79
T r a x l e r, Gottfried: Floristische Neuigkeiten aus dem Burgenland (XIX)	20— 31

2. Kleine Mitteilungen

F o l g e r, Eva M.: Burgenländische Landesbibliothek. Neuerwerbungen 1982	31— 41
F o l g e r, Eva M.: Burgenländische Landesbibliothek. Neuerwerbungen 1983	80— 88
F o l g e r, Eva M.: Burgenländische Landesbibliothek. Neuerwerbungen 1984	129—138
F r a n k, Norbert: Internationales Kulturhistorisches Symposium Mogersdorf 1985	139—141
Forschungsgruppe Westungarn/Burgenland in der Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Familienforscher (AGoFF) — Forschungsstelle Südosteuropa	141—142
M a g y a r, Arnold P., O.F.M.: Früheste Darstellung eines Franziskaners in Rust	204—206
P r i c k l e r, Harald: Komitatsarchivare von Vas im Burgenland	207

I 90447/47
O.O. LANDESMUSEUM
BIBLIOTHEK

Inv. Nr. 682/1986

S e m m e l w e i s, Karl: Bücher aus der Bibliothek des Erzbischofs Nikolaus Oláh in der ehemaligen Bibliothek der Franziskaner in Eisenstadt	125—129
T o b l e r, Felix: Zur Geschichte der Eisenstädter Samtbandfabrik Georg Och (1810—1816)	41— 44
W ö h l, Josef: Radiola linoides Roth — Zwerg-Lein (Zwergflachs) gibt es auch in Österreich	124—125

3. Gedichte

K r ä f t n e r, Hertha: Mit frühen Weidenkätzchen	89
K r ä f t n e r, Hertha: Vor dem Tod	89

4. Buchbesprechungen und -anzeigen

B a r t o n, Peter F.: Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte. Zweite Reihe: Band V/1: Erzieher, Erzähler, Evergeten. Ein Beitrag zur Politischen Geschichte, Geistes- und Kirchengeschichte Schlesiens und Preußens 1786/88—1796. Feßler in Schlesien (Bernhard H. Zimmermann)	47— 48
B e r g e r, Melitta: Die Rechtsquellen der Freistadt Rust (Irmtraut Lindeck-Pozza)	207—208
B ö h m, Franz: Die Evangelische Pfarrgemeinde A.B. Oberwart (Bernhard H. Zimmermann)	92— 93
E h a l t, Hubert Ch. (Hg.): Geschichte von unten: Fragestellungen, Methoden und Projekte einer Geschichte des Alltags. (Hans Chmelar)	48
Gradišćanski Hrvati 1533—1983 (Die burgenländischen Kroaten (1533—1983) (Johann Seedoeh)	95— 96
K r a n z m a y e r, Eberhard: Glossar zur Laut- und Flexionslehre der deutschen zimbrischen Mundart Hg. von Maria Hornung (Beiträge zur Sprachinselforschung, Band 1, Teil 2) (Adolf Korkisch)	142—144
Magyarország hadtörténete, I. kötet (Kriegsgeschichte Ungarns, I. Band) (Károly Hunyadi)	91
M a s s a k, Anton: Die k.k. Militärgrenze und das Vermessungswesen (Karl Ulbrich)	44— 47
Novine i časopisi Gradišćanskih Hrvatov (Zeitungen und Zeitschriften der burgenländischen Kroaten) (Johann Seedoeh).	94— 95
Österreicher im Exil — Frankreich 1938—1945 (Hans Chmelar)	90
Österreichische Osthefte, 26. Jahrgang (1984), Heft 2 (Breu — Festschrift) (Johann Seedoeh)	93— 94
S c h w a g e r, Ernst: Die österreichischen Emigranten in Frankreich 1938—1945 (Bernhard H. Zimmermann)	91— 92

Die „Burgenländischen Heimatblätter“ erscheinen im Jahr viermal. Bestellungen sind an die Verwaltung der Burgenländischen Heimatblätter, Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, 7001 Eisenstadt, zu richten. Der Bezugspreis für 1985 beträgt S 60,—. Einzahlungen erfolgen mit Erlagschein oder direkt an die Verwaltung. — Manuskripte sind in Maschinschrift im Höchstausmaße von 20 Seiten und einseitig beschrieben an das Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, 7001 Eisenstadt, zu senden. — Für den Inhalt der Beiträge sind die betreffenden Autoren verantwortlich.

Impressum Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv Landesbibliothek und Landesmuseum, 7001 Eisenstadt, Freiheitsplatz 1. — Schriftleitung W Hofrat Dr. August Ernst, 7001 Eisenstadt, Freiheitsplatz 1. — Redaktion Reg. Rat Dr. Felix Tobler, 7001 Eisenstadt, Freiheitsplatz 1. — Verwaltung und Vertrieb Landesarchiv-Landesbibliothek, 7001 Eisenstadt, Freiheitsplatz 1. — Hersteller (Drucker): Rötzer-Druck Ges.m.b.H. & Co. KG., 7000 Eisenstadt, Mattersburger Straße 25. — Umschlagentwurf E. Ranharter, Neufeld a. d. L. — Verlags- und Herstellungsort Eisenstadt. — Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz Land Burgenland. — Grundlegende Richtung Landeskunde des Burgenlandes. — Alle Rechte, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung, vorbehalten. Ohne schriftliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, dieses urheberrechtlich geschützte Werk oder Teile daraus in einem photomechanischen, audiovisuellen oder sonstigen Verfahren zu vervielfältigen oder zu verarbeiten. Diese Genehmigungspflicht gilt ausdrücklich auch für die Verarbeitung, Wiedergabe und Verbreitung mittels Datenverarbeitungsanlagen.

Schmuckstücke kommt das soziale Gefüge dieser Zeit zum Ausdruck. Nach Auffassung von H. Friesinger ist bei den Fundstücken noch spätrömische Tradition feststellbar. Vor allem die Glasflußtechnik der Scheibenfibel (Abb. 19, Inv. Nr. 16.604, Bgld. Landesmuseum) läßt vermuten, daß es sich bei der Bestattung um eine Person der trotz der Wirren der Völkerwanderungszeit im Lande verbliebenen Romanen handelt. Ihre Tradition scheint auch im Typus Hegykő ihren Niederschlag zu finden.⁵⁷ Als Zeitpunkt dieser Bestattung nimmt H. Friesinger die 2. Hälfte des 5. oder den Anfang des 6. Jahrhunderts n. Chr. an.

Literatur:

Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, 3. Band (1. Teilband), Eisenstadt 1981, 55.

A. BARB, Älteste Spuren des Christentums in unserer Gegend. In: Bgld. H. 15. 7. 1927.

F. DICK, FMRÖ I/2, 261.

H. MITSCHA-MÄRHEIM, Die germanische Völkerwanderungszeit. In: Bgld. Landeskunde, Wien 1951, 234.

Schmuck- und Gebrauchsgegenstände mit christlichen Symbolen in Pannonien — Allgemeiner Überblick

Vor allem aus den Grabfunden wird ersichtlich, daß auch an Gebrauchsgegenständen christliche Symbole angebracht wurden (Ságvár, Csákvár, Tihany). Auf einer silber- und nielloverzierten Gürtelschnalle von Dombóvár ist z.B. eine Kreuzdarstellung ersichtlich. Diese Gürtelschnalle zeigt in Ritzzeichnung die Gestalt eines Oranten, der den Fisch (Christus) anbetet. Auch an verschiedenen Kästchenbeschlägen fanden sich christliche Symbole.

Abgesehen davon, daß diese mit christlichen Symbolen verzierten Gegenstände ihren Trägern auch Schutz bieten sollten, waren sie zugleich Zeichen der Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft. E. B. Thomas meint, daß die Scheibenfibeln — wie vielleicht auch an der Büste des Honorius anzunehmen — als ein solches Abzeichen zu werten sind und ein Leben lang ein überaus geschätztes Andenken etwa einer Pilgerreise in das Heilige Land darstellten. Zu solchen Pilgerandenken sind weiters die sog. Menas-Ampullen (Museum Szombathely) zu zählen.⁵⁸

Eine zwar nicht in den Bereich der Gebrauchs- oder Schmuckgegenstände gehörende Denkmalgruppe soll hier ebenfalls nicht unerwähnt bleiben. Es handelt sich um eine spezifisch pannonische Gruppe, und zwar um

⁵⁷ Anm. 56, 122, Abb. 61.

⁵⁸ Anm. 6, 279—281.

symbolische Ziegelritzzeichnungen christlichen Inhaltes. Ihre Mannigfaltigkeit erlaubt Einblicke in die Glaubenswelt der damaligen Christen. So gibt es aus dem Gräberfeld von Oroszvár eine in den Ziegel geritzte kreuztragende Figur (Christus), die Darstellung des Kampfes zwischen Gut und Böse, dem Licht und der Finsternis aus Carnuntum. Aus Kisdorog gibt es die einzige bekannte Darstellung des Arius, des Begründers des Arianismus.⁵⁹

Münzen

Im Bgld. Landesmuseum befinden sich zahlreiche röm. Münzen aus dem 4. Jahrhundert n. Chr., die mit christlichen Symbolen versehen sind. Die Münzfunde hören generell am Ende des 4. /Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr. auf. (Abb. 20). Sie stellen kein Spezifikum des pannonischen Bereiches dar und waren im gesamten Imperium Romanum verbreitet.⁶⁰



Abb. 20: Münze des Kaisers Constantius II (337/361 n. Chr.)
Maiorina, Siscia; RV. Kaiser mit zwei Feldzeichen mit Christogramm
Schausammlung des Bgld. Landesmuseums

DIE CHRISTIANISIERUNG PANNONIENS

Die bisher bekannten hier zusammenfassend vorgelegten archäologischen Quellen des frühen Christentums im heutigen Burgenland sind nachweisbare Ergebnisse eines religionsgeschichtlich bedeutsamen Prozesses, der etwa seit der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts n. Chr. den pannonischen Raum und seit Beginn des 4. Jahrhunderts auch unseren Raum nachweislich erfaßt hat. Das Christentum hatte schließlich nach nur 4 Jahrhunderten von Palä-

⁵⁹ Anm. 6, 263, 284—286.

⁶⁰ R. GÖBL, Antike Numismatik, München 1978, 254 ff, T. 158.

stina ausgehend die gesamte Geisteswelt der Antike verändert, eine neue Staatsidee mit einer geistigen Konzeption geliefert, die nicht nur die Wirren der Völkerwanderungszeit überdauert hat, sondern auch die Grundlage für die abendländische Kultur des Mittelalters geworden ist. Dieses in der Spätantike aus antiker Tradition und christlichen Ideen herausgebildete Fundament war jene Basis sowohl für eine neue Lebensphilosophie des Einzelnen wie auch für den Staat.⁶¹

Das vom Süden her über die alte Verbindungsstraße des Birnbaumer Waldes von Aquileia, wahrscheinlich aber auch über die Straßenroute des Vardartales von Griechenland und dem Balkan auch die Donau aufwärts im Laufe des 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. sich verbreitende Christentum konnte bei den Bewohnern des Karpatenbeckens mit einer gewissen Bereitschaft zur Annahme rechnen. Waren doch in diesem Zeitraum Mysterienreligionen und Tendenzen zum Monotheismus stark gefragt. Die orientalischen Kulte der Isis, des Serapis, vor allem des Mithras (Mithras-Grotte zwischen Mörbisch, pol. Bez. Eisenstadt-Umgebung und Kroisbach (Fertőrákos, sowie in Carnuntum) und des Jupiter von Doliche hatten bereits auch in unserem Bereich zahlreiche Anhänger.⁶² Das Bedürfnis der Bevölkerung nach persönlicher Religiosität scheint bereits sehr groß gewesen zu sein und genau diesem Bedürfnis kam die Botschaft der Evangelien entgegen.⁶³

Als Träger der damals einzigen monotheistischen Religion stellte wohl auch das Judentum einen bei dieser Entwicklung nicht zu unterschätzenden Faktor dar. Ein Grabstein, der heute im Museum zu Sopron ausgestellt ist und der bei Walbersdorf, pol. Bez. Mattersburg, gefunden wurde, nennt eine „DAEIPORA“, wahrscheinlich ein Hinweis auf jüdische Abstammung. Weiters bestätigen eine Synagoge aus Intercisa sowie weitere Funde aus Westpannonien die Anwesenheit jüdischer Siedler, was nicht zuletzt mit den Handelsstraßen Pannoniens im Zusammenhang stehen dürfte.⁶⁴

Ein frühes Zentrum des Christentums war mit Sicherheit die alte Kaiserstadt Sirmium. Bereits im 2. Jahrhundert n. Chr. dürften auch in den Städten Pannoniens vereinzelt Christen gewohnt haben. In der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts gibt es bereits Berichte darüber und einen Bericht über den Märtyrertod eines Bischofs (Eusebius).⁶⁵

Die letzten Jahrzehnte des 3. Jahrhunderts boten allem Anschein nach eine günstige Gelegenheit für eine weitere Missionstätigkeit, die sich jedoch vorerst nur bis zur Drau und Save erstreckt hat. Jüngste Grabungsergebnisse

61 C. SCHNEIDER, *Geistesgeschichte der Antike*, München 1978, 613 ff.

62 H. VETTERS, *Zum Christentum in den Donauländern*. In: *Die Römer an der Donau* (Katalog des NÖ. LM), N. F. 55, Wien 1973, 105.

63 Anm. 61.

64 E. B. THOMAS, „Eins ist der Gott“, *Über jüdische Denkmäler der Römerzeit in Pannonien*, *Pannonia* 3/4, 1977, 21–25.

65 R. EGGER, *Die Christianisierung der pannonischen Provinzen*, *Südostforschung* 22, 1963, 9.

scheinen sogar die Annahme mehrerer Bistümer in Pannonien zu rechtfertigen.⁶⁶ Es waren die Lehren des orthodoxen Christentums, die bis an die Wende zum 4. Jahrhundert in Pannonien Verbreitung fanden.

Einen Rückschlag für die weitere Entwicklung des Christentums im römischen Reich bedeuteten schließlich die 4 Edikte des Kaisers Diokletian (303/304 n. Chr.). Sie schlossen die Christen von staatlichen Ämtern aus, nahmen den Kirchen das Vermögen und richteten sich besonders gegen den Klerus. Schließlich wurden alle Untertanen zu Opfern zu Ehren der heidnischen Götter verpflichtet. Die ohnehin schwache Kirchenorganisation Pannoniens wurde nahezu zur Gänze zerschlagen. Über diese Zeit existieren schriftliche Berichte sowie Märtyrerdarstellungen (Ziegelritzzeichnung von Brigetio.)⁶⁷ Auffallend in diesem Zusammenhang ist freilich die Tatsache, daß in Pannonien zahlreiche Märtyrer (u. a. Quirinus) zu verzeichnen sind, während aus den westlichen Provinzen Noricum und Rätien lediglich Berichte aus Lauriacum (Florianus) und Augsburg (Afra) vorliegen. Dies läßt wohl auf eine beträchtliche Anzahl von Christen im damaligen Pannonien schließen.⁶⁸

Eine auch für unser Gebiet entscheidende Entwicklung ging um die Wende zum 4. Jahrhundert n. Chr. vor sich. Zum bis dahin orthodoxen Christentum kamen vom südlichen Teil der Provinz ausgehend verschiedene Sekten, von denen die gnostischen Photinianer und die Arianer schließlich die größte Bedeutung erlangt haben. Schon aus Gründen der Erhaltung der staatlichen Einheit sah sich Konstantin d. Gr. veranlaßt, die neue Lehre in seine politischen Überlegungen aufzunehmen und dem Staat wieder eine einheitliche, neue Grundlage zu verleihen. Durch sein sog. Toleranzedikt (313 n. Chr.) erfuhr das Christentum eine besondere Förderung. Die Einheit schien aber vorerst durch die weitere Entwicklung bedroht zu sein.

Vor allem die Anhänger des Arius machten sich die Missionstätigkeit der Orthodoxen zu eigen und vor allem in den zwanziger bis fünfziger Jahren wurden jene Gebiete nördlich der Drau von ihrer Lehre erfaßt, die bis dahin vom Christentum überhaupt noch nicht oder kaum berührt gewesen sind (Darstellung des Arius aus Kisdorog). Von Norditalien aus verbreitete sich der Arianismus auf den nach Norden führenden Handelsstraßen.⁶⁹

Bereits am Konzil von Nicäa (325 n. Chr.), bei dem der Arianismus verdammt und zugleich festgestellt wurde, daß die kirchliche Organisation der staatlichen zu folgen habe und daß die Bischöfe der Diözesanstädte eine Oberaufsicht über die übrigen Bischöfe der autonomen Städte ausüben sollten, war Pannonien durch einen eigenen Bischof vertreten.⁷⁰ Die Situation änderte sich jedoch im Hinblick auf den Arianismus kaum. Auch die Beschlüsse des Konzils von Serdica (343 n. Chr.) konnten an der weiteren Ver-

66 Anm. 6, 260.

67 Anm. 6, 261.

68 Anm. 62, 105.

69 Anm. 6, 262, 263.

breitung nichts ändern. Die Verbannung des Arius nach Ostillyricum begünstigte sogar die Entwicklung und Bischofsstühle wie Mursa, Sirmium und Singidunum wurden arianisch besetzt. Der Gegenstoß der Orthodoxen ging schließlich von Mediolanum und Aquileia aus.⁷¹

Im Lichte dieser Auseinandersetzungen sind auch die Christengemeinden von Bruckneudorf, Königshof(?), Donnerskirchen, Eisenstadt und Deutschkreutz zu sehen. Auch H. Vettters hat darauf hingewiesen, daß es sich im Falle Donnerskirchen um eine arianische Gemeinschaft gehandelt haben dürfte.⁷²

Bei der Deutung des Donnerskirchner Marmordiskus wurde darauf verwiesen, daß E. B. Thomas diese Altarplatten für typisch arianisch hält und Westpannonien das westlichste Verbreitungsgebiet dieser Sekte dargestellt hat. Darüberhinaus freilich ist der Arianismus archäologisch nicht faßbar.

Seine Anhänger erwiesen sich weder als baufreudig, noch haben sie eine spezifische Darstellungsweise oder Symbolik ausgebildet. Sie übernahmen die vorhandenen orthodoxen Einrichtungen. So sind um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Sirmium, Mursa, Singidunum, Poetovio und auch Savaria nachweislich in den Händen der Arianer.⁷³ Nicht zuletzt die vita des Martinus v. Tours gibt darüber Zeugnis.⁷⁴ Nicht unerwähnt soll bleiben, daß trotz dieser Missionstätigkeit im 2. Viertel des 4. Jahrhunderts n. Chr. auch noch Heiden in den „bergigen Gegenden“ Westpannoniens lebten und auch im öffentlichen Leben noch eine Rolle spielten,⁷⁵ wie dies Grabfunde aus Rechnitz, pol. Bez. Oberwart, zu belegen scheinen.

379/380 n. Chr. überließ Kaiser Theodosius I. den östlichen Teil Transdanubiens (Valeria) den Goten und Alanen als Foederaten. Der Bereich Westpannoniens (P. Prima) erfuhr in dieser Zeit eine starke Germanisierung.⁷⁶

Mit kaiserlichem Edikt vom 10. 1. 381 verbot Kaiser Theodosius I. alle ketzerischen Religionen im Reich, also auch den Arianismus. Vor allem bei den Germanen und hier allen voran den Goten fand der Arianismus mit Ausnahme der Franken weiterhin starke Verbreitung. Erst im Laufe des 6. Jahrhunderts nimmt sein Einfluß allmählich ab.

Der Arbeit E. B. Thomas ist es zu verdanken, daß zumindest in Teilen Pannoniens auch die „dunkle Zeit“ an der Wende des 4. zum 5. Jahrhundert n. Chr. einigermaßen erhellt werden konnte. Hatte man bislang gene-

70 Anm. 62, 105.

71 Anm. 62, 11.

72 Anm. 62, 106.

73 Anm. 6, 285—287.

74 J. RITZSTEUER, Kirche im Grenzraum, Ein Beitrag zur Kirchengeschichte der Diözese Eisenstadt, Eisenstadt 1968, 37.

75 Anm. 47.

76 Anm. 62, 12.

rell in diesem Zeitraum das Ende der Römerherrschaft und damit das Ende eines organisierten christlichen Lebens angenommen, so vermeint sie gerade in dieser Zeit eine rege Bautätigkeit an christlichen Kultgebäuden festgestellt zu haben (Aquincum, Intercisa, Gorsium). Die christlichen Gemeinden haben sogar eine neue Blütezeit erlebt. Den Grund sieht E. B. Thomas in der Tatsache, daß die einziehenden Germanen arianische Glaubensbrüder vorfanden, weshalb die Kulträume und Altäre nicht nur verschont, sondern auch erneuert wurden (Reliquienaltäre).⁷⁷ Für den Bereich des heutigen Burgenlandes scheint jedoch bisher archäologisch kein Nachweis für eine solche Entwicklung vorzuliegen. Keine der römischen Villen hat zu Beginn des 5. Jahrhunderts n. Chr. ihre Bedeutung wiedererlangt.

In den dreißiger Jahren des 5. Jahrhunderts n. Chr. kommt auch der westpannonische Raum in den Einflußbereich der Hunnen. Beim Westreich verblieben nur die südlichen Teile Pannoniens. Einen großen Rückschlag für die weitere Entwicklung der Kirche bedeutete schließlich die Zerstörung Aquileias durch Attila (452 n. Chr.). Stadt und Bistum haben sich zwar erholt, haben aber an Bedeutung für unseren Raum verloren. Interessant sind in diesem Zusammenhang die Überlegungen R. Eggers, der meint, daß die Entscheidung Kaiser Honorius, dem Antrag des Westgotenführers Alarich auf Überlassung Pannoniens nicht stattzugeben, ein Fehler gewesen sei.⁷⁸

Das Christentum überdauerte in weiten Teilen Pannoniens — wie dies E. B. Thomas nachweisen konnte — die Wirren der Völkerwanderungszeit. Verbliebene Romanen (Ring von Mattersburg), Goten, Markomannen, Quaden und schließlich Langobarden, die sich in Pannonien niedergelassen haben, waren Anhänger des Christentums.⁷⁹ In welcher Art und Weise das Christentum in unserem Bereich während dieses Zeitraumes ausgeübt wurde, entzieht sich mangels archäologischer und auch schriftlicher Quellen unserer Kenntnis.

Eine Krise des pannonischen Christentums trat mit dem Einbruch der Awaren ein (nach 568 n. Chr.). Dazu paßt die Nachricht von den clerici illiterati, welche die Synode von 797 n. Chr., die an der Donau stattfand, nennt. Trotzdem blieb christliches Gedankengut über rund drei Jahrhunderte auch in diesem Raum erhalten.⁸⁰

Schließlich kann hier bei der Behandlung des frühen Christentums im Burgenland ein Pannonier, der für das abendländische Christentum von besonderer Bedeutung ist und der nahe unserer Landesgrenze in Szombathely — Savaria das Licht der Welt erblickt hat, nicht unerwähnt bleiben. Der römische Soldat Martinus, der spätere Bischof von Tours und Nationalheilige des Frankenreiches war Zeitgenosse jener Christen, die in Bruckneudorf, Königshof (?), Donnerskirchen, Eisenstadt und Deutschkreutz archäolo-

77 Anm. 6, 289, 291.

78 Anm. 65, 12.

79 Anm. 6, 291.

80 Anm. 62, 108.

gisch ihre Spuren hinterlassen haben. Man kann — so meint R. Egger — die Awarenkriege der Karolingerzeit auch als Rückeroberung der Heimat des hl. Martin auffassen und eine Bestätigung darin finden, daß an der Heeresstraße ostwärts Martinskirchen gebaut wurden, die erste auf österreichischem Boden in Linz.⁸¹

ZUSAMMENFASSUNG

Funde	Deutung	Datierung
Gebäude III der villa rustica — Marmorbruchstücke von Donnerskirchen	Saalkirche/Altarplatte (Lythia)	1.H. 4. Jhdt. n. Chr.
Marmorbruchstücke von Eisenstadt	Altarplatte (Lythia)	1.H. 4. Jhdt. n. Chr.
Marmorbruchstücke von Deutschkreuz	Altarplatte (Lythia)	1.H. 4. Jhdt. n. Chr.
Raum E — Villa rustica Königshof-Ödes Kloster	Saalkirche ?	4. Jhdt. n. Chr.
Stein von Bruckneudorf	Altar-Schrankenplatte	4. Jhdt. n. Chr.
Grabstein der MATTA aus Gols	apotropäische Vorsichts- maßnahme und Stigma gegen das Böse?	4. Jhdt. n. Chr. (sekundäre Verwendung)
Schafskopflampe von Pinkafeld	christliches Symbol ? (Agnus Dei-Lampe als Analogie)	2.H. 3. Jhdt. n. Chr.
Honoriusbüste von Schützen/Geb.	Schmuck mit christl. Symbolen ?	393 n. Chr.
Ring von Oslip	Fisch-Symbol (Christus)	um 300 n. Chr. ?
Ring von Mattersburg	Kreuzzeichen als Bekenntnis zum Christentum	2.H. 5./An- fang 6. Jhdt. n. Chr.

Die Übersicht der Funde aus frühchristlicher Zeit bestätigt die Forschungsergebnisse der jüngsten Vergangenheit, daß nämlich das Gebiet nördlich der Drau erst nach dem sog. Toleranzedikt von Mailand (313 n. Chr.) nachhaltig missioniert wurde.⁸² Bis auf den Ring von Mattersburg,

81 Anm. 65, 13.

82 Anm. 6, 262, 263.

der bereits der ausgehenden Völkerwanderungszeit zuzurechnen ist, stammen sämtliche Funde aus dem 4. Jahrhundert n. Chr.

Das Martyrium des hl. Quirinus, des Bischofs von Siscia, der in Savaria (Szombathely) den Tod fand wie auch die vita des hl. Martin bestätigen, daß in unserem Bereich bereits christliche Gemeinden bestanden.⁸³ In diesem Sinne sind mit Sicherheit die Funde von Bruckneudorf, Donnerskirchen, Deutschkreutz und Eisenstadt zu sehen, wo sich jeweils ein Zentrum des Christentums für die nähere und weitere Umgebung befand. Einer näheren Untersuchung bedürfen die noch in den Beständen des Bgld. Landesmuseums deponierten spätrömischen Gräber, wobei auch diesbezüglich durchaus Hinweise auf das Christentum der Bestatteten (wie z.B. in Jois und Sauerbrunn) zu erwarten sind. Vielleicht können dabei auch aus dem südlichen Landesteil Hinweise, die bisher völlig für diesen Bereich fehlen, gefunden werden.

Die Funde in den römischen Villen lassen im bgl. Bereich bisher nur sporadische Hinweise (Steinbrunn) auf eine weitere Besiedlung während des 5./6. Jahrhunderts n. Chr. zu. Inwieweit die Markomannen unter ihrer Königin Fritigil, die am Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. im Wiener Becken und östlich davon siedelten, auch in unserem Bereich ansässig gewesen sind, läßt sich nicht mit Gewißheit erweisen. Nach einem Briefwechsel mit dem hl. Ambrosius waren sie ebenfalls Christen.⁸⁴

Nach dem Ausklingen des 4. Jahrhunderts fehlen für nahezu 100 Jahre jegliche Hinweise. Erst der Ring von Mattersburg gibt uns wieder einen archäologischen Nachweis, daß um ca. 500 n. Chr. wahrscheinlich eine im Land verbliebene romanische Bevölkerung sich zum Christentum bekannte. Auch diese Tatsache könnte ein Hinweis dafür sein, daß die in der Nähe der Bestattung gelegene römische Villa wieder benutzt wurde.

Schließlich sei hier noch auf die Anmerkung R. Nolls verwiesen, weil die Voraussetzungen dafür auch für das Burgenland — vor allem für den südlichen Landesteil — zutreffen könnten. In diesen walddreichen Gebieten hat sich die Holzbauweise erhalten und eine Anzahl frühchristlicher Bauten wird mit Sicherheit auch aus diesem Material errichtet worden sein (Vita S. Severini).⁸⁵

Die Zusammenstellung der bisher im Burgenland vorhandenen frühchristlichen Quellen beweist die Realität des Christentums in diesem Bereich in der Spätantike und der ausklingenden Völkerwanderungszeit. Einiges wird die archäologische Forschung vielleicht noch ans Tageslicht bringen, es wird vielleicht mehr Wissen über das Ausmaß und den Umfang dieser Realität geben; vieles aber — und hier sei den abschließenden Sätzen R.

83 Anm. 7, 116.

84 Anm. 7, 47.

85 Anm. 7, 129.

Nolls gefolgt — wird trotzdem gerade in einem für das menschliche Sein wesentlichen Bereich, nämlich im geistig-seelisch-religiösen, für den sezierenden Menschenverstand in den letzten Tiefen unerforschlich bleiben.⁸⁶

LITERATUR

- Allgemeine Bibliographie des Burgenlandes, IV Teil — Geschichte, Eisenstadt 1959.
- Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes, 1.—3. Band, Eisenstadt 1954-1963-1981.
- A. BARB, Älteste Spuren des Christentums in unserer Gegend. In: Bgld. H. 15. 7. 1927.
- Die Bodenfunde des Burgenlandes, I, II, Eisenstadt 1930 (Manuskript im Bgld. LM).
- Die vor- und frühgeschichtlichen Funde aus dem Gebiet der Gemeinde Deutschkreutz. In: JBer. der Hauptschule Deutschkreutz 1935/36, 16—30.
- Ältere Fundnachrichten von Pinkafeld und das „römische Stratum“ am „Bielfeld“, MAG LXVII, 1937, 98 ff.
- Mensa sacra, Der Marmordiskus von Donnerskirchen, ÖJH XXXIX 1952, Sp. 5—16.
- Die römischen Ausgrabungen von Donnerskirchen und das älteste Dokument christlichen Kultes in Österreich, BHBl. 15, Eis. 1953, 97—118.
- Geschichte der Altertumsforschung im Burgenland bis zum Jahre 1938, WAB 4 (1954).
- Das „Öde Kloster“-römischer Gutshof, karolingische Festung, Zisterzienserabtei ? BHBl. 23 (1961), 149—162.
- Von der Römerzeit ins Mittelalter. Ein altchristlicher Altar und ein Königshof Karls des Großen am Leithagebirge. In: Veröffentlichung des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine 15, Wien 1963, 40—51.
- Das angebliche Römerkastell Ulmus. In: RLiÖ 18 (1937), 153 ff.
- I. BONA, Der Anbruch des Mittelalters, Gepiden und Langobaden im Karpatenbecken, Budapest 1976.
- F. DICK, FMRÖ I/2, Wien 1984, 261.
- R. EGGER, Die Christianisierung der pannonischen Provinzen, Südostforschung 22, 9—13.
- R. FLEISCHER, Die römischen Bronzen aus Österreich, Mainz 1967.
- S. FOLTINY, Spätromische und völkerwanderungszeitliche Silberlöffel aus der alten Welt im Metropolitan Museum of Art in New York. In: Razprave Narodnega Muzeja V Ljubljani, Dissertationes Musei Nationalis Labacensis 14/15 (1974), 263—269.
- W. GESSEL, Der nordafr. Donatismus. In: Antike Welt, Zeitschrift f. Archäologie und Kulturgeschichte, 11. Jg. 1. Heft 1980, 3—16.
- R. GÖBL, Antike Numismatik, München 1978.
- M. v. GROLLER, Archeologiai Ásatások Sopron megyében. In: Arch. E. XXXI (1931), 67—74.
- Das Kastell Ulmus bei Königshof (Királyudvár) und die Niederlassungen bei demselben. In: RLiÖ 6 (1905), Sp. 5 ff.
- W. HICKE, Zwei spätromische Körpergräber aus Rechnitz, WAB 71 (1985), 163—173.
- W. KUBITSCHKEK, Die Römerfunde aus Eisenstadt, Wien 1926.
- F. KUGLER, Geschichte der Stadt Pinkafeld, o.J.
- G. LANGMANN, Ein altes-neues Zeugnis vom frühen Christentum im Burgenland, WAB 71 (1985), 175—178.
- H. MITSCHA-MÄRHEIM, Die germanische Völkerwanderungszeit. In: Bgld. Landeskunde, Wien 1951.

86 Anm. 7, 133.

- R. NOLL, Frühes Christentum in Österreich von den Anfängen bis um 600 n. Chr., Wien 1954.
Neuere Funde und Forschungen zum frühen Christentum in Österreich (1954—1974), MUAG XXV, 1974—1975, 195—216.
- A. OHRENBERGER, E. B. Thomas, Römische Villen in Pannonien, Budapest 1964, Besprechung und Ergänzung. In: Festschrift für A. Barb, WAB 35 (1966), 605—630.
- R. PITTIONI, Römische Funde aus der Landschaft Burgenland, Reichsgau Niederdonau, ÖJH XXXIII (1941), 22 ff.
- J. RITTSTEUER, Das Schrankenplattenfragment von Parndorf (Das Zeugnis des frühen Christentums im Burgenland), JB. der Diözese Eisenstadt 1962, 116—118.
Kirche im Grenzraum, Ein Beitrag zur Kirchengeschichte der Diözese Eisenstadt, Eisenstadt 1968.
- B. SARIA, Der römische Herrnsitz bei Parndorf und seine Deutung. In: Festschrift für A. Barb, WAB 35 (1966) 252—271.
- C. SCHNEIDER, Geistesgeschichte der Antike, München 1978.
- E. B. THOMAS, Bruchstück einer frühchristlichen Marmortischplatte aus Csopak. Acta Antiqua Academiae Scientiarum Hungaricae 3, 1955, 261—282.
Römische Villen in Pannonien, Budapest 1964.
„Eins ist der Gott“, Über jüdische Denkmäler der Römerzeit in Pannonien, Pannonia 3/4, 1977, 21—25.
Portraitbüste des Honorius im Bgld. Landesmuseum. PAR 31, Wien 1981, 20—21.
Das frühe Christentum in Pannonien im Lichte der archäologischen Funde. In: Severin — Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung, Linz 1982, 255—293.
Das Honoriusportrait von Schützen/Gebirge, WAB 69 (1984), 153—165.
Bronzene Schafkopflampe aus Pinkafeld, Westpannonien, WAB 71 (1985), 179—185.
- H. UBL, Frühchristliches Österreich. In: Severin — Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung, Linz 1982, 295—336.
- H. VETTERS, Zum Christentum in den Donauländern. In: Die Römer an der Donau (Katalog des NÖ. LM), N. F. 55, Wien 1973, 105 ff.
- R. ZINNHOBLER/H. UBL, Severin — Zwischen Römerzeit und Völkerwanderung, Linz 1982, Katalog, 441 ff.

Burgenländische archäologische Bibliographie 1984 und 1985 Urgeschichte — Römerzeit — Mittelalter

Von Karl K a u s , Eisenstadt

In den Jahren von etwa 1955/60 bis 1980 sind, mit Ausnahme mehrerer Artikel im Band 35/1966 der Wissenschaftlichen Arbeiten aus dem Burgenland (Festschrift für A.A. Barb) und sporadischer Aufsätze in den Burgenländischen Heimatblättern, nur wenige wissenschaftliche Materialpublikationen über urzeitliche, römische und mittelalterliche Bodenfunde des Burgenlandes erschienen. Die Gründe hierfür sollen nicht erörtert werden. Für die österreichische und internationale Forschung und für die archäologische

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1985

Band/Volume: [47](#)

Autor(en)/Author(s): Hicke Wilfried

Artikel/Article: [Frühchristliches Burgenland - eine Zusammenfassung archäologischer Quellen vom Anfang des 4. bis zum Anfang des 6. Jahrhunderts n. Chr. 145-186](#)